

NARRHALLA

DEUTSCHLANDS ÄLTESTE FASTNACHTSZEITUNG | AUSGABE 2017 | KOSTENLOS



O Gott, Herr Pfarrer!

Der schärfste Kritiker des Protz-
bischofs brilliert auch in der Bütt

HELLER KOPF IN DUNKLER ZEIT

Seppel Glückert zum
125. Geburtstag

OHNE FASTNACHT KEIN LEBEN

Familie Koch: Drei
Generationen Narretei

LEINEN LOS FÜR „HELAU CRUISES“

MCV-Ballett macht
jetzt auch Possen



Mainzer Carneval-
Verein 1838 e.V.

„De Dom gehört zu Meenz am Rhoi,
wie Fassenacht,
Weck, Worscht un Woi!“

Motto der Kampagne 2017 –
unterstützt von Ihrer MVB!



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Was auch immer Sie antreibt – wir helfen Ihnen, Ihre Wünsche und Ziele zu erreichen. Das ist unser Grundprinzip, unsere Verpflichtung als Genossenschaftsbank.

Wir wünschen Ihnen eine tolle, närrische Kampagne 2017!



Wer bietet
1,11 Euro?



...na, wenigstens
99 Cent?



Was gibt es
denn heute noch
für 99 Cent?



Ich hätte
es gleich wissen müssen.
Noch nicht einmal ein
Narr kauft den Hahn
für 99 Cent.



Ich könnte Ihnen den
Hahn ja vergolden.



Oh, Entschuldigung.
Ich dachte, Sie sind die
chinesische Delegation.

Promis in den Mund gelegt
Malu Dreyer, Ministerpräsidentin Rheinland-Pfalz

Fotos: Thomas Gottfried · Text: Redaktion

Liebe Närrinnen und Narrhallesen,

nachdem wir im letzten Jahr den 175. Geburtstag dieser ältesten Fastnachtszeitung aus gutem Grund mit leisen Tönen und nicht pompös gefeiert haben, starten wir mit Elan in die nächsten 175 Jahre. Trotz aller elektronischer Medien mit all der Flüchtigkeit und gleichzeitig schier unendlichen Konservierbarkeit von Informationen wollen wir an unserer Zeitschrift – der Narrhalla – auch weiterhin festhalten. Man kann in ihr richtig blättern, sie gefaltet oder ungefaltet mitnehmen und vor allem ohne Strom und Netzverbindung jederzeit lesen, sich informieren oder über die Geschichten schmunzeln.

Auch in diesem Jahr finden Sie wieder eine Mischung aus aktuellen Themen der Mainzer Fastnacht, aber auch aus sehr interessanten, historischen Einblicken zu närrischen Ereignissen oder zu traditionsreichen Fastnachtsymbolen. Dazu gehört auch ein Blick zurück in die Kampagne 2016 mit der wetterbedingten Absage des Rosenmontagszugs, aber auch mit einem wunderbaren Umzug und einem grandiosen Fest zum 200. Geburtstag der Region Rheinhessen.

Ein neuer Vorstand des Mainzer Carneval-Vereins von 1838 e.V. ist gewählt und stellt sich vor. Die Narrhalla-Redaktion wagt auch schon mal einen Blick in die kommende Kampagne, mit neuen Mo-



deratoren, neuen Fastnachtsprodukten oder dem eher neu entdeckten Format einer Damensitzung. Deutschlands älteste Fastnachtszeitung – mal kritisch hinterfragend, mal satirisch persiflierend, jedoch stets sorgfältig recherchierend und objektiv berichtend.

Ganz besonders hoffe ich, dass Ihnen das Redaktionsgespräch mit dem Flörsheimer Pfarrer Sascha Jung bei der Lektüre genau so viel Freude bereitet wie mir. Ein noch junger Geistlicher, der mit dem Anspruch in die Bütt geht, unserem Publikum ein lebendiges, frisches Bild von der katholischen Kirche zu vermitteln, dabei kein Blatt vor den Mund nimmt und blendend ankommt – den kann nicht nur sein Bistum, sondern auch unsere Fastnacht bestens gebrauchen.

Es ist also ein ganzes Bündel an Information, Spaß und Vorfreude auf die Kampagne 2017 geschnürt.

Viel Freude beim Lesen.

Herzlichst, Ihr

Reinhard Urban,
Präsident des Mainzer Carneval-Vereins

TITELTHEMA



O Gott, Herr Pfarrer:
Der Flörsheimer Geistliche Sascha Jung steigt an Fastnacht in die Bütt – und stellt sich dem Redaktionsgespräch..... 12

NARREN IM PORTRÄT

Zum 125. Geburtstag von Seppel Glückert: Heller Kopf in dunkler Zeit 5



Familie Koch: Ein Leben ohne Fastnacht? Gibt's nicht! 20

Dr. Werner Jacobs: Der Mann, der Säle zum Singen brachte 30

UFF DE GASS

Neues Duo am Mikro: Jetzt wird's Bund 9

Marschbefehl für drei neue Garden: Jäger, Bohnen und Gardinen..... 10

Bonjour Tristesse:
Der Zug fällt aus 22



Happy End im Mai:
Rheinhessenumzug rockt! 24

Ein Novum? Schon früher sind Züge ausgefallen..... 27

Für die kleinen Kreativen:
Der Jugendmaskenzug 28

GESCHICHTE FÜR NARREN

Das Eulenfass: Wie der komische Vogel an die Bütt kam ... 38

„Ladies Funzel Night“: Narrheit war noch nie Männer-Privileg..... 46



HINTER DEN KULISSEN

Neuer Chef, neue Ideen:
MCV stellt sich neu auf..... 18

Leinen los für „Helau Cruises“:
MCV-Ballett tanzt bei Posse 35

Großes Motto,
kleiner Pin 43



SATIRE UND KOKOLORES

Fredi Hurtig live aus Berlin:
Neues Bundesamt macht BAFF 34



Schambes Ratzegickel sagt, wie's ist:
Kimmt e Stermsche..... 44

RUBRIKEN

Promis in den Mund gelegt 1
Vorwort des Präsidenten 2
Inhaltsverzeichnis/Impressum 3



Narr-Hallo..... 32
Zugente..... 48

DL HEIZUNG SANITÄR G M B H
MAINZ · SAULHEIM
DANIEL LÖW
55131 Mainz
Telefon (0 61 31) 50 12 40 · Telefax (0 61 31) 50 12 41
Schillerstraße 33 · 55291 Saulheim
Telefon (0 67 32) 40 45 · Telefax (0 67 32) 40 46
daniel@loew.biz · www.loew.biz

SECAL Amend
Sicherheit in guten Händen
Nach dem Umzug ist vor dem Umzug
Helau und viel Spass uff de Gass!
Wir sind umgezogen: Secal Amend Sicherheitstechnik
Otto-von-Guericke-Ring 10a · 65205 Wiesbaden-Nordenstadt
Mehr unter www.secal-amend.de · Telefon: 0611 / 4465600
Einbruch-, Brand- und Videoüberwachungsanlagen, Zutrittskontroll- und Zeiterfassungssysteme. Beratung, Erstellung, Wartungs- und Servicearbeiten

IMPRESSUM NARRHALLA – DEUTSCHLANDS ÄLTESTE FASTNACHTSZEITUNG

Herausgeber, Anzeigen und Vertrieb:
Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V.
Emmeransstraße 29, 55116 Mainz
Telefon (0 61 31) 23 20 11
Telefax (0 61 31) 22 88 96
www.mainzer-carneval-verein.de
mcv-haus@mainzer-carneval-verein.de

Chefredaktion:
Jürgen Schmidt (zuständiges Vorstandsmitglied), Michael Bonewitz, Eric Scherer, Maik Hessendenz

Redaktion:
Peter Beckhaus, Marc Bockholt, Horst Crössmann, Thomas Gottfried, Herbert Kirchgeßner,

Dr. Michael Kläger, Andreas Riechert, Günter Rüttiger

Lektorat:
Herbert Kirchgeßner

Titelbild:
Heiner Entgelter

Illustrationen:
Peter Beckhaus, Monika Kaemper

Fotos:
Thomas Gottfried, Andreas Johannides, MCV-Archiv und weitere

Gestaltung und Layout:
Gedankensprung, Marc Bockholt

Druck:
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH

Urheberrechte:
Eine Verwendung aller in diesem Heft erschienenen Beiträge, insbesondere der Vorträge, für Film, Funk und Fernsehen und andere elektronische Medien, aber auch der Nachdruck in Zeitungen, Zeitschriften und anderen Printmedien sowie die mündliche Weitergabe in Veranstaltungen ist nur mit Genehmigung des Mainzer Carneval-Vereins möglich.

Dank und Anerkennung
Besondere Anerkennung und Dank für die finanzielle Unterstützung durch Spenden und Inserate ist der heimischen Wirtschaft auszusprechen. Ohne ihre Hilfe ist die Gestaltung des Rosenmontagszuges undenkbar. Wir bitten alle Leser, diese Firmen beim Einkauf oder bei Auftragsvergaben wohlwollend zu berücksichtigen.

Anerkennung und Dank gilt ebenfalls den Ausschüssen des MCV, die unermüdlich an der Realisierung des Rosenmontagszuges arbeiten.

Wenn aus gemeinsamen Momenten
besondere werden.

Bitburger wünscht viel Vergnügen
bei der Mainzer Fastnacht.



Wenn aus Bier Bitburger wird. *Bitte ein Bit*

MCV-Rednerlegende ahnte schon früh das Unheil im „Heil!“:
Seppel Glückert und seine Vorträge im Dritten Reich

Heller Kopf in dunkler Zeit

Am 1. Juni 2016 wäre Seppel Glückert 125 Jahre alt geworden. Eine Legende der Mainzer Fastnachtrednerriege, die sich, wie es sich gehört, nie den Mund verbieten ließ, auch nicht in den unseligen Zeiten des Dritten Reichs. Allerdings setzte er seine Worte mit Bedacht. Wie hellsichtig der Junge aus der Stadthausstraße dem Geist der Zeit nachspürte und ihn auch wiedergab, verdeutlicht MCV-Archivar Dr. Michael Kläger an einigen Beispielen aus Glückerts Vorträgen.

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER HISTORISCHE FOTOS: WOLFGANG HÜTTEN
TITELILLUSTRATION: THOMAS BAUER UND THILO WECKMÜLLER

Zu den profiliertesten, prominentesten und populärsten Rednern der Mainzer Fastnacht gehört Seppel Glückert, dessen Geburtstag sich am 1. Juni 2016 zum 125. Mal gejhärt hat. Sein Elternhaus in der Stadthausstraße 6 wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Nach dem Krieg war das elterliche Schreibwarengeschäft dann in der Augustinerstraße 61 beheimatet. Die Seppel-Glückert-Passage befindet sich in unmittelbarer Nähe des Elternhauses.

Zu seinen Vorfahren gehörten so bedeutende Persönlichkeiten wie der Dialektdichter Friedrich Lennig (1796–1838) und sein jüngerer Bruder, der Theologe Adam Franz Lennig (1803–1866), der Mainzer Bischof Georg Heinrich Maria Kirstein (1858–1921) und der Theologe und Politiker Christoph Moufang (1817–1890). Die Prägung durch seine katholische Herkunft und Erziehung führte ihn als Kind in den Domchor, und in die Jugend des Katholischen Kaufmännischen Vereins. Im „Schwarzen Kasino“ spielte er im Frankfurter Hof in Theateraufführungen mit.

Vorträge sind fast lückenlos dokumentiert

Seinen ersten Fastnachtsvortrag beim MCV hielt er 1925, bevor er dort 1928 zum Protokoller wurde. Die folgenden Vorträge sind fast lückenlos erhalten und in der Ausgaben der „Narrhalla“ nachzulesen. Außerdem hat sein Sohn Wilhelm Glückert 1961 (2. Auflage 1962) eine Sammlung von Vorträgen und Anekdoten zusammen mit Ernst Falk und Jupp Bonewitz herausgegeben.

Da die politisch-literarische Fastnacht unbestritten schon in ihren ganz frühen Jahren zwischen 1841 und 1848 geeignet war, politische Strömungen zu glossieren, bietet sich beim Übergang von der Weimarer Republik zum Dritten Reich die Gelegenheit, an Glückerts Vorträgen zu untersuchen, wie die Jahre 1928 bis 1938 fastnächtilich verarbeitet wurden. Denn seine Protokolle aus jenen Jahren spiegeln seine Einschätzungen zu aktuellen politischen Themen bis in die Nachkriegszeit.

Schwierig: Fastnacht im Dritten Reich

Zum Hintergrund: In den Jahren 1929 bis 1932 kriselte es bereits mächtig in der Weimarer Republik. Der so genannte „Young-Plan“ hatte die deutschen Reparationszahlungen neu geregelt, bis 1988 sollten 112 Milliarden Reichsmark an leidtragende Länder des Ersten Weltkrieges gezahlt werden. Die nationalen Parteien scheiterten mit einem Volksbegehren gegen diesen Plan, aber der Radikalismus auf der



Am südlichen Ende der Stadthausstraße Richtung Schusterstraße stand bis 1944 das Stadthaus, am Nordende zwischen Einmündung Franziskanerstraße und Emmeransstraße das Haus Stadthausstraße 6 mit dem Geschäft der Familie Glückert.

politischen Rechten stieg sprunghaft an. Die NSDAP vervielfachte ihren Stimmenanteil bei den Reichstags-Wahlen im September 1930 von 2,44 auf 18,54 Prozent. Als Folge der Weltwirtschaftskrise stieg die Arbeitslosigkeit 1932 auf ein Maximum von über sechs Millionen – Sozialleistungen für Arbeitslose gab es damals noch nicht. Nach den Wahlen im November 1932 verfügten KPD und NSDAP zusammen über mehr als die Hälfte der Reichstagsmandate. Schon zuvor konnte Reichskanzler Brüning in den Jahren 1930 bis 1932 nur noch mit Notverordnungen regieren, weil die Gegner der Demokratie und die Vielzahl der Parteien parlamentarische Mehrheiten erschwerten oder ganz unmöglich machten. Dass das Wort „Partei“ für Streit, Hader und Handlungsunfähigkeit stand, ist leicht nachvollziehbar.

Zwei Buchstaben machen aus „Heil“ Unheil

Im Protokoll der Fremdensitzung des MCV am 8. Februar 1931 reimte Seppel Glückert im Hinblick auf die Zerstrittenheit der Parteien im Allgemeinen und die Nationalsozialisten im Besonderen:

„Heil, ruft man hier, Heil ruft man dort,
Ein Silbchen nur fehlt diesem Wort,
In allen unsern deutschen Landen,
Ist Unheil nur daraus entstanden!

Partei und Lüge, Geld und Neid
Vier Götzen sind es unsrer Zeit;
Mit ihnen fühlt man sich verwandt,
Und nicht mit dir, mein Vaterland.

Partei! Dies Wörtchen wenn auch klein,
Schließt großes Übel in sich ein!
Uns drückten Sorgen halb so schwer,
Wenn Deutschland wieder einig wär!“

Und ein Jahr später im Protokoll der Herrensitzung des MCV am 16.1.1932 bedauerte er den Reichskanzler, der vier Monate später vom Reichspräsidenten Hindenburg fallen gelassen und entlassen wurde:

„Wär Brüning der Kanzler jetzt unter uns hier,
Mein Regierungsprogramm zu erlauschen,
Ach Seppel, dät sage er sicher zu mir,
Was dät ich so gern mit dir tauschen!“

Schon 1933 wird das offene Wort eingeschränkt

Und bei der Generalversammlung des MCV am 18. „Nebelung“ 1933 – man beachte die rasche Umstellung auf die neue Sprachregelung – sind die ersten Einschränkungen und Gefahren für ein offenes Wort schon inkalkuliert, und wurden auch von Glückert angesprochen:

„Zu reden hier heut' braucht man Mut,
Weil, eh' mer sich vergucke tut,
Als Opfer seiner närr'schen Kunst,
Kann ausquartiert wer'n ganz umsunst.

Drum hab' vorhin ich aach ganz nah
Verabschied' mich vun meiner Fraa,
Und rief beim Auseinandergeh'n:
Wer weiß ob wir uns wiederseh'n.

Wenn ich bis morje früh um vier
Im Bett nit lei', brav newe dir,
Die Nachtsitzung find', sei nit platt,
Dann in der Wormser Gegend statt.“

Hier findet sich ein Hinweis auf das wohl erste auf deutschem Boden errichtete Konzentrationslager in Osthofen, in dem zwischen Mai 1933 und Juli 1934 etwa 3000 Menschen inhaftiert waren.

Im gleichen Vortrag findet sich aber auch die Strophe, die als Verbeugung vor dem neuen NS-OB von Mainz, Dr. Robert Barth aufgefasst werden kann:

„Als Dr. Barth sah frühlingsfrisch
Mit Schweizern erstmals schunkeln ich,
Da dacht bei mir ich frohgemut:
Der neie Ober, der wird gut.“

und

„Was jahrelang wohl Tag für Tag
Der Führer seinem Volk versprach
Er hielt sein Wort, auf jeden Fall,
Da er gesagt: Ich krieh se all“.

Differenzierte Sicht zum Machtwechsel

In der Narrhalla von 1934 finden sich von unterschiedlichen Rednern Texte, die alle den Machtwechsel des Jahres 1933 gutheißen: Im „Protokoll des närrischen Reichskanzlers Joseph Glückert“ in der Herrensitzung des MCV heißt es:

„Ein Glück, ich sag's in aller Nam'
Daß endlich mal ein Umschwung kam -
Wir hätten hier, trotz aller Lust,
Sunst nix zu redde mehr gewußt.

Parteien, Notverordnung, Genf,
Schmarotzer, Schieber, Schwarz-Rot-Senf,
Deß Zeug ist uns aach hier, o Graus,
Gewachse bald zum Hals heraus.

Diese Strophen enthalten Formulierungen, die zum Sprachgebrauch der Nationalen gehörten. Da sie aber von verschiedenen Rednern benutzt wurden und Seppel Glückert sich schon früh nicht nur als Patriot, sondern auch bei verschiedenen Gelegenheiten als Gegner der Nationalsozialisten zu erkennen gab, drücken sie weniger Nähe zu den neuen Herrschenden als Erleichterung über das Ende der Handlungsunfähigkeit aus.



Ein Foto Glückerts aus seinem letzten Lebensjahr 1955

Keine schwarze Tinte mehr? Kritik an Glückert

Eugen Becker glaubte deshalb unter dem Motto „Seid einig!“ reimen zu können:

„Schließlich ist noch durchgesickert
Unser lieber Seppel Glückert
Führt zur Zeit bei meiner Ehr
Keine schwarze Tinte mehr.

Auch die rote, kurz entschlosse
Hätt er restlos ausgegosse,
Hält sich nur noch hör und staun'
An der Einheitsfarbe braun.

(...)
Und dies grad, wo wir doch ewe
Wolle nor in Friede lewe
Wollen niemals Zank und Streit,
Sondern nur die Einigkeit!“

Die Nationalsozialisten haben 1933 unter dem Motto „Einigkeit“ sieben traditionsreiche Korporationen bestehen lassen, aber kleinere verboten. Man kann also schon sagen, dass die neue Regierung auch in Mainz die Fastnacht gleichschalten wollte. Die Verhaftung des MCV-Komitees 1935 kommentierte Glückert so:

„Als im März Herr Jakob Sprenger
Nahm in Haft uns närr'sche Säng'er
Habe manche brave Leut'
Sich in Määnz zu früh gefreut.
(...)
Hier Kritik zu üben frei
- So an Dachau knapp vorbei -
Freude auslöst, immer wieder
Auch bei euch – ich kenn' euch Brüder.“

Seitenhiebe auch in London

Als Anfang Februar 1936 eine Mainzer Delegation nach Düsseldorf fuhr, kommentierte der „Anzeiger“ im Hinblick auf „ungesunde Witze“: „... Der närrische Protokoller Seppel Glückert mag getrost den Schlag zu seinem Wagen, der ihn in diesen Stunden nach Düsseldorf entführt, öffnen. (...) Seppel Glückert wird keineswegs in Dachau landen, das er so manchemal beschworen hat. Wir glauben den Versicherungen, die uns hierin gemacht wurden und hoffen, im Interesse der Bevölkerung und des Ansehens unseres Karneval, daß die Büttendredner allesamt ohne Seelenpein den närrischen Stoff mixen, der uns keine Sorgen machen, sondern sie zerstreuen soll.“

Auch wenn die weitaus meisten Verse im Vortrag beim Kostümfest der Deutschen Kolonie in London unpolitisch waren, Seitenhiebe wie dieser fehlten nicht:



„So wie bei uns im Dritten Reich
Ein Geist regiert, sonst keiner,
Habt heut' ihr einem Willen euch
Zu fügen – deß iß meiner.“
(Zitiert nach Mainzer Journal 19.3.1936)

Im Protokoll zum Auftakt der Jubiläumskampagne am 13.11.1937 geht es auch um den Beitrag der Stadt Mainz:

„Aach die werte Stadtverwaltung
For des Carnevalserhaltung
Dürfte sich dazu entschließen,
Mit der, ach so lieb unn teuer
Städtischen Vergnügungssteuer
Folgte sie uff närr'schen Spuren
Teilnahmsvoll stets unsern Spuren,
So, als näm die Lieb kää End.“

Das Protokoll vom 28.1.1938 ist deshalb sehr aufschlussreich, weil Glückert dort die anderen Redner namentlich nennt und charakterisiert. Zusammenfassend heißt es dort:

„Sorgen all mit Mut und Stärk',
Daß der Gründer edles Werk -
Mag's der Sturmwind auch umweh'n,
Nie in Mainz wird untergeh'n.“

Ein Ventil, aus dem Verdruss weichen konnte

Auch in den dunklen Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft, in der reglementierten Fastnacht der dreißiger Jahre, gab es Fastnächter wie Seppel Glückert, die schon früh merkten, dass die Hoffnungen auf bessere Zeiten nach Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit teuer erkaufte waren. Die Fastnacht verstand sich – obwohl gleichgeschaltet – als Ventil, über das Verdruss entweichen konnte.

Betrachtet man sich die Vorträge und Lieder der Mainzer Fastnacht in den dreißiger Jahren, gibt es einiges, was man heute als unerträglich einstufen muss. Von Seppel Glückert gehört sehr wenig in diese Kategorie. Dass zusammen mit ihm auch Karl Moerlé, Philipp Kepplinger sen., Ernst Mosner, Adolf Gottron und Jakob Wucher beim Neuaufbau nach dem Krieg wieder dabei waren, spricht dafür, dass sich die Mehrheit der Mainzer Fastnächter zwischen 1933 und 1945 nicht kompromittiert hat. ■

Das neue Duo der Mainzer Straßenfastnacht

Jetzt wird's Bund

Moderieren gemeinsam auf den MCV-Bühnen:
Thomas Neger und Lisa Bund

TEXT & FOTO: MICHAEL BONEWITZ

Die deutsche Popsängerin Lisa Bund wird in der kommenden Kampagne für den Mainzer Carneval-Verein (MCV) bei der gesamten Straßenfastnacht als Moderatorin einsteigen. Ihre Fastnachtspremiere feierte sie am 11.11.2016 auf dem Schillerplatz und moderierte dort gemeinsam mit Thomas Neger ab 10:30 Uhr das Bühnenprogramm. „Ich freu mich riesig auf die Mainzer Fastnacht, habe aber auch großen Respekt“, bekennt Lisa Bund. Erstmals präsentierte der MCV am 11.11.2016 auch ein Abendprogramm. „Wir erfüllen damit einen Wunsch vieler Narren, die schon seit Jahren den MCV bitten, auch über 17:30 Uhr hinaus einen Musik-Act anzubieten“, erklärte MCV-Marketingleiter Rainer Step-pich. So sorgte am 11.11. im Jahr 2016 die Band „Kontrollverlust“ abends bis 21:30 Uhr auf der Bühne am Schillerplatz für Stimmung unter den Narren.

Lisa Bund will neben dem 11.11. auch in der Kampagne 2017 am Weibersonntag und am Fastnachtsonntag auf der MCV-Bühne moderieren.

„Es wird Zeit, die Moderation in jüngere Hände zu übergeben“, ergänzt Thomas Neger, der sich nach und nach aus der Moderatoren-Tätigkeit für den MCV zurückziehen will. Zusammen mit den Humbas wird er allerdings auch weiterhin als Sänger an Fastnacht auftreten: „Bis zur Rente habe ich ja noch etwas Luft“, schmunzelt Neger, der sich ganz gezielt Lisa

Bund als Nachfolgerin ausgeguckt hat. „Sie ist schlagfertig, hat Bühnenpräsenz und eine super Stimme, sie wird mit ihrer erfrischenden Natürlichkeit eine Bereicherung für die Mainzer Fastnacht“, ist sich Thomas Neger sicher.

Als Aktive in der Mainzer Fastnacht ist Lisa Bund, die hauptberuflich als Sängerin in ganz Deutschland unterwegs ist, bislang noch nicht in Erscheinung getreten. Ihren Durchbruch hatte sie 2007, als sie als Drittplatzierte in der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ fast über Nacht berühmt wurde. Seit einigen Jahren tritt sie mit verschiedenen Band-Formationen ganzjährig auf, sie moderierte bereits für diverse Radiosender, hatte mehrere Chartplatzierungen sowie Gastauftritte unter anderem in „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“, im Dschungelcamp und

beim „Promi Dinner“. Ihre Eltern betreiben in der Mainzer Altstadt das Dessous-Geschäft „Mainzer Socken- & Wäsche-Eck“.

Ihrer Fastnachtskarriere sieht sie ganz entspannt entgegen: „Wir schauen mal, wie sich mein Einstieg anlässt, wenn es dem Publikum und mir Spaß macht, kann sich noch viel entwickeln.“ Thomas Neger hat schon die eine oder andere Idee im Hinterkopf: „Sie hat Potential und Talent und ist wie geschaffen für die Mainzer Fastnacht.“ Genau wie Thomas Neger und alle Aktiven des Mainzer Carneval-Vereins übt Lisa Bund ihren MCV-Job im Ehrenamt aus. ■



Frauenpower für die Fastnacht

Die zweitgrößte der neu gegründeten Garden hat sich der Frauenfastnacht verschrieben. Elf Aktive mischen inzwischen mit – zehn davon sind Frauen. Genau das ist Sinn und Zweck der 1. Mainzer Frauen-Garde (MFG) „Die Gardinen“: Der Fastnacht mehr Frauenpower zu verpassen. Den Damen geht es in erster Linie darum, gemeinsam Fastnacht zu feiern, in der Kampagne mitzumischen, Spaß zu haben. In einem anderen Verein Mitglied zu werden, war allerdings spätestens dann keine Option mehr, als die sechs Gründungsmitglieder sich in einen Namen für ihren Verein verliebt hatten.

„Die Gardinen“ – dieser Name muss einfach in die Annalen der Mainzer Fastnacht eingehen. In der aktuellen Kampagne starten die „Gardinen“ mit einem kleinen Pop-up-Feldlager durch; außerdem wurde der erste Mann, die „Gardinenstange“, aufgenommen. Ein Mann pro Jahr darf mitmischen – allerdings nur, wenn er die Standarte der Mädels trägt. Fesche Uniformen haben sich die „Gardinen“ zugelegt, in Schwarz mit weißen Gardinen-Epauletten, handgeschneidert von einer Mainzer Designerin, berichten die Närrinnen um Vereinsvorsitzende Maria Weyand. „Gutes Aussehen“ ist schließlich in der Vereinssatzung klar festgeschrieben. „So sind Frauen eben.“



Jäger, Bohnen und Gardinen

Marschbefehle für drei neue Garden sorgen für frischen Wind in der Mainzer Fastnacht

Als Fastnachtsneuling in die renommierten Garden einzutreten, um deren lange Tradition zu pflegen, ist eine feine Sache – aber nicht jedermanns. Es gibt auch Narren, die gründen lieber ihre eigene Korporation, und auch die haben ihre Berechtigung. In jüngster Zeit sind es in Mainz gleich drei neue Garden. Wir haben mal nachgefragt, wer sie sind und was sie vorhaben.

TEXT: MAIKE HESSEDEZ FOTOS: MFG „DIE GARDINEN“, MBC „DIE BOHNEGARD“, THOMAS GOTTFRIED

Tannengrüne Achse für die Bohnebeitel

Die bislang größte der drei Neu-Garden ist in Mombach zuhause. „Mir sin' die Neue – guten Tach! Mir habbe' noch mit käänem Krach, für Fastnacht sin' mir jetzt am Start, als: MBC – Die Bohnegard.“ MBC steht dabei für „Mombacher Bohne-Corps“. Fünf Männer waren es zunächst, die den Verein gründeten. Knapp 70 Mitglieder – inklusive vieler Frauen – hat der Verein inzwischen; und die wollen dafür sorgen, dass die Mombacher Bohnebeitel endlich eine passende Garde an ihrer Seite haben.

Die Idee hatte Uwe Ferger, Präsident der Bohnegard und langjähriges Mitglied der Mombacher Bohnebeitel, schon lange, aber erst Jahre später wurde das Vorhaben

in die Tat umgesetzt. Dann allerdings machten die Gründungsmitglieder Nägel mit Köpfen: Die passende Uniform in Tannengrün und Cremeweiß sollte auf jeden Fall von Anfang an mit dabei sein. Bei diesem nicht unwichtigen Aspekt haben sich die Bohnegardisten die Kleidung der Kurmainzer Garde zum Vorbild genommen. Die nämlich habe in Mombach dem Kurfürst Emmerich Joseph von Breidbach zu Bürresheim gedient, meint Ferger. Und sie hatte mit Krieg nicht viel am Hut. Beste Voraussetzungen also für das Mombacher Bohne-Corps, das inzwischen nicht nur bei den Bohnebeitel-Sitzungen, sondern auch bei der Straßenfastnacht am Start ist.

Infos zu den Garden:
www.bohnegard.de
www.mfg-diegardinen.de
www.jaegergarde.de

Der Jäger im Narrenzirkus – eine One-Man-Show

Steht eigentlich irgendwo geschrieben, wieviele Mitglieder eine Garde mindestens haben muss, um sich Garde schimpfen zu dürfen? Wenn ja, dann schert das Bernd Frank trotzdem nicht. Er ist Generalfeldmarschall, Präsident, Gardist, Standartenträger und noch so einiges andere in Personalunion. „Meenzer Jägergarde“ nennt sich seine Garde, und die besteht aus – genau – einer Person. Damit ist sie zum einen die kleinste Garde der Stadt – je nach Blickwinkel aber wohl auch eine der größten.

Mit 2,04 Meter Körpergröße dürfte Bernd Frank die meisten Gardisten der Fastnachtshochburg deutlich überragen. Natürlich kann er als Ein-Mann-Garde keinen Verein gründen, dafür sind mindestens drei Mitglieder vonnöten. „Das sind mir aber zwei zuviel,“ meint er. Und frönt weiter allein seiner Jägermeister-Leidenschaft. Die Jägergarde ist nämlich ganz klar ein Getränk verschrieben: Dem berühmten Kräuterlikör, der einen Hirschkopf im Logo trägt. Ja, die knallorange gewandete Garde von Bernd Frank ist überschaubar – was nicht heißt, dass er sich bei fastnachtlichen Aktivitäten zurücknimmt. Orden verteilt er an verdiente närrische Gefährten, bei vielen fastnachtlichen Großereignissen ist er am Start. Und sein eigenes Motto hat er auch. 2017 heißt es bei ihm: „Ohne Bürokratie unn ohne Pack – Die oanzisch Meenzer Einmanngaard“.



„Der Heilige Geist wird Euch eingeben, was Ihr sagen sollt“

Ein Pfarrer in der Bütt: Sascha Jung über seine Jugend im Westerwald, seine Zeit in Rom, seine Kämpfe in Limburg und seine Pflichten in der Kampagne

Er nennt sich lieber „Hütehund“ statt Hirte, weil er sich dadurch eher auf Augenhöhe mit seinen Schäfchen fühlt. Auch sonst ist Sascha Jung ein sehr ungewöhnlicher Diener Gottes. Als Kaplan in Limburg war er einst einer der härtesten Widersacher des Protzbischofes Tebartz-van Elst. Und als Gemeindepfarrer von Flörsheim steigt er nun an Fastnacht regelmäßig in die Bütt – auch, um, wie er selbst sagt, „mal die Sau rauszulassen.“ Vor allem ist der 41-Jährige eines, wie sich im Redaktionsgespräch mit der Narrhalla zeigt: Ein engagierter Verfechter des offenen Wortes. Und nicht zuletzt das macht ihn nicht nur zu einem Prediger, dem man gerne zuhört, sondern auch zu einem echten Fastnachter.

FOTOS: HEINER ENTGELTER, ERIC SCHERER, RAINER STEPPICH

Herr Pfarrer, wie kommt denn ein Junge, der in Niederzeuzheim im Westerwald aufwächst, das erste Mal mit Fastnacht in Berührung?

Früh, sogar sehr früh schon. Mein Vater war Alleinunterhalter und über die Fastnachtstage immer unterwegs. Meine Mutter musste in dieser Zeit im Wirtshaus ihrer Eltern aushelfen. Also sind wir Kinder am Fastnachtsfreitag bei meiner Großmutter abgegeben worden und haben dort dann „Mainz bleibt Mainz“ geguckt. Jahrelang. Die Sendung wurde fester Bestandteil meines Lebens.

Und Klein-Sascha fand das alles auch gleich lustig?

Nicht nur. Wenn das „Heile Gänsej“ gespielt wurde, hat meine Oma Rotz und Wasser geheult. Und wenn Jockel Fuchs begrüßt wurde.

Beim „Heile Gänsej“ können wir's verstehen, aber dass Frauen bei seiner Vorstellung geweint haben, hätte Jockel, dem großen Charmeur, gar nicht gefallen...

Sie war einfach gerührt, wie herzlich die Mainzer ihn bei seiner Vorstellung empfangen, obwohl er schon seit Jahren nicht mehr im Amt war. Sie war überzeugte Sozialdemokratin, neben Helmut Schmidt war Jockel ihr großes Idol. Weil er so volksnah war, Wahlkampf auch in Kneipen machte.

Und wie ist Klein-Sascha selbst aktiv geworden?

Unsere Feuerwehr hat jedes Jahr an Fastnacht immer einen bunten Abend veranstaltet. Da wollte ich unbedingt mitmachen. Also bin ich zur Jugendfeuerwehr. Ich hatte nur ein Problem: Ich war als Kind ziemlich dick, ein Andreas Schmitt im Kleinformat, eigentlich mehr als Hydrant geeignet, auch, weil ich schnell rot wurde. Aber sie haben mich dennoch genommen.

Wie sahen Ihre ersten Auftritte denn aus?

Ich erinnere mich noch, wie ich mal Teil des Naabtal-Duos war und den damaligen Hit „Patrona Bavariae“ gesungen habe. Später gab es unter den Aktiven mal Streit, wie er ja öfter mal vorkommt in der Fastnacht, der Schlussredner warf hin, und da kamen die Organisatoren zu mir und sagten, das musst du jetzt machen.

Da war ich 13 oder 14. Später, als ich schon Klavier spielte, habe ich auch eine Gesangsgruppe übernommen. Da haben wir anfangs unsere Lieder einfach so hintereinander weggesungen, bis ich sagte, jetzt müssen wir dem Ganzen auch mal einen roten Faden geben, so, wie die Mainzer Hofsänger das machen. Da sind wir dann auf eine musikalische Weltreise gegangen. 1998 bin ich dann aus meinem Heimatort weg, weil ich das Abitur nachholen wollte, aber an Fastnacht immer noch eingependelt. Bis 2002. Heute gibt es den bunten Abend in Niederzeuzheim nicht mehr. Schade.

Und wann hat die Kirche begonnen, Sie zu faszinieren?

Mit dem Vorbereitungsunterricht zur Erstkommunion. Er wurde von der Ehefrau des Diakons gehalten. Ich war unsterblich in deren Tochter verliebt und total glücklich, dass ich mit ihr in eine Kommuniionsgruppe kam. Parallel habe ich auch meine musische Seite entdeckt, weil ich von der Kirchenorgel fasziniert war. Bald war ich auch werktags in jedem Gottesdienst, stand neben dem Organisten und hab mir dabei auch die Predigten angehört – und festgestellt, hey, was da gesagt wird, hat unheimlich viel mit mir zu tun. Und ich wollte selbst Orgel spielen. Meine Eltern waren dagegen, hatten es auch nicht so mit

der Kirche. Sie haben mir dann zu Weihnachten eine Gitarre geschenkt, aber aus Trotz habe ich die nie angefasst. Erst als sie erfuhren, dass man zunächst drei Jahre Klavier lernen muss, ehe es an die Orgel geht, haben sie ihre Einwilligung erteilt. So begann ich eine Ausbildung zum Kirchenmusiker des Bistums Limburg. Bald darauf starb der Kirchenorganist unserer Gemeinde, und ich musste ihn ersetzen. Mit 16.

Und haben dann auf diese Weise weiterhin viele Predigten gehört, die Sie inspirierten...

Nicht nur. Unser Gemeindepfarrer war ein guter Mann, auch wenn er viel beim Predigen geschrien hat, aber später habe ich auch Pfarrer erlebt, die ihren Job eher schlecht als recht gemacht haben. Und dann hab ich oben an meiner Orgel gesessen und gedacht, meine Güte, das geht doch auch anders. Ich hab angefangen, theologische Bücher zu lesen. Parallel habe ich 1991 meine Ausbildung zum Bankkaufmann begonnen, war in allen möglichen Vereinen aktiv, auch an Fastnacht, hab weiter Musik gemacht, auch Tenorhorn und Posaune gelernt.

Bis irgendwann der Entschluss fallen musste, Priester zu werden...

Ja. Ich hatte auch mal eine Priesterweihe im Limburger Dom mit Bischof Franz Kamphaus erlebt, das ►



hat mich sehr beeindruckt. Ich hab den Bischof dann auch persönlich kennengelernt, als ich gefirmt wurde und ich Jugendsprecher der Pfarrei war. Da wurde mir langsam klar, dass ich das auch mal machen wollte. Ich war auch noch eng mit den Eltern meiner Jugendliebe verbunden, die haben auch gesehen, dass ich eine Begabung dafür habe, mir aber zugeredet, lediglich Diakon zu werden, damit ich den Frauen nicht verloren gehe. Aber dem stand mein Westerwälder Starrkopf entgegen. Wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe, will ich das richtig und gut machen.

Um Theologie zu studieren, brauchten Sie aber Abitur.

Da habe ich mich von Bischof Kamphaus beraten lassen. Der empfahl mir, das altsprachliche Abitur über den zweiten Bildungsweg am Spätberufenseminar St. Pirmin im badischen Sasbach nachzuholen. Das habe ich gemacht. Zuvor aber musste ich noch meinen Eltern reinen Wein einschenken. Und meiner Freundin – nein, es war nicht die Jugendliebe aus der Kommuniionsgruppe, sondern eine tolle Frau aus meinem Heimatort, auf deren Hochzeit ich später Musik machen sollte. Ich hab ihr erklärt, dass ich nicht mit 40 oder 50 zuhause sitzen und hadern will, mir diesen Traum nicht erfüllt zu haben. Und dass ich für diese Entscheidung frei sein muss. Sie hat das verstanden und wir haben uns in beidseitigem Einvernehmen getrennt.

In Sasbach war's dann aber nicht nur mit der Beziehung vorbei, sondern auch mit der Fastnacht, oder?

Das war zunächst einmal karnevalistisches Notstandsgebiet, ja, aber nun war ich ja da. So begann meine erste große Missionstätigkeit: Ich hab da unten die Pirminsfastnacht eingeführt, Mitstreiter um mich geschart und ein vierstündiges Sitzungsprogramm aufgezo-gen, für Schüler, Lehrer und das übrige Personal. Auch Leute aus dem Ort haben wir eingeladen. Die Pirminsfastnacht ist sogar nach meinem Weggang noch ein paar Jahre fortgeführt worden.

Geben Sie uns doch einmal einen Einblick in die Qualität Ihrer damaligen Vorträge.



Einmal haben wir einen Sketch inszeniert, der auf der Toilette spielt. Dazu muss man wissen: In St. Pirmin gab es nur Etagentoiletten und Duschen, da hat man sich über die Kabinentüren hinweg unterhalten, und wenn jemand dazu kam, hat er sich ins Gespräch eingeklinkt – da spielte sich also ein sehr skurriler Teil unseres Alltags ab, und den haben wir in unserer Nummer widerspiegelt. Wir haben auf der Bühne so getan, als ob wir pinkeln würden, und dafür so ein Geräusch von plätscherndem Wasser eingespielt, das über zehn Minuten lang lief, die Wirkung aufs Publikum war entsprechend. Ein anderes Mal haben wir den Auftritt von Mr. Bean bei Queen Elizabeth nachgespielt, das kam ebenfalls gut an.

Ganz schön schräg. Konnten Sie sich denn in Ihrem anschließenden Theologiestudium auch humoristisch weiterentwickeln?

Na, was glauben Sie denn? An der St. Georgen Hochschule in Frankfurt bin ich mit der Art konfrontiert worden, wie die Jesuiten Fastnacht feiern. Da war es üblich, dass am Vorabend des Nikolausfestes der jüngste Novize den Oberen des Hauses für 24 Stunden ablöst, und zwar während der liturgischen Vesper, wenn es heißt: Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhört die Niedrigen. Am 6. Dezember gab es eine Art Fastnachtsveranstaltung, da durfte der Eintagesvorsteher dann allen den Spiegel vorhalten, der Till lässt grüßen, und das im Rahmen eines vierstündigen

Bühnenprogramms. Das war natürlich was für mich. Da bin ich als Teufel über die Bühne, hab auch einen Chor mitgegründet. Da hab ich auch das erste Mal theologische Themen in meine Vorträge eingebaut.

Gab's da nicht auch mal manchmal Ärger?

Schon, aber noch nicht mal wegen der Themen, die wir aufgriffen, sondern, wenn wir bestimmte Leute hochgenommen haben, den Regens zum Beispiel. Aber man konnte uns nicht böse sein, es war ja offiziell erlaubt. In einem Jahr war gerade der utopische Film „Matrix“ angelaufen, da haben wir den Abend so angelegt, dass wir von Auftritt zu Auftritt auf einer andere Ebene der Wirklichkeit anlangten. Und dann präsentierten wir einen weiblichen Nikolaus, das hat auch nicht jedem gefallen. Ich bin in dieser Zeit auch mal in Frankfurt auf dem Umzug mitgefahren, konnte von Frankfurt aus schnell nach Hause, das hat Spaß gemacht. Aber dann kam Bischof Kamphaus und meinte, ich solle mein Studium in Rom fortsetzen.

Was war daran so schlimm?

Rom ist wunderschön, aber auch gefährlich. Wer dort länger zum Studium ist, kann schnell das Gefühl bekommen, dass er nun zur Elite gehört, und dann auch Gefahr läuft, sich in der Schönheit der Gewänder und in pontificaler Prachtentfaltung zu verlieren. Für mich allerdings begann die Reise nach Rom mit einem

großartigen Erlebnis: Mein Vater, der immer dagegen war, dass ich Priester werden wollte, hat darauf bestanden, mich persönlich nach Rom zu fahren. Ich verstand, was er mit dieser Geste sagen wollte, und habe eingewilligt. Diese Fahrt ist für mich unvergesslich geblieben.

Und wie war Rom karnevalistisch aufgestellt?

Das war das Allerschlimmste: das nächste Notstandsgebiet. Wir hatten nicht mal deutsches Fernsehen, ich konnte also nicht einmal „Mainz bleibt Mainz“ gucken. Die Sendung zum 50-jährigen Jubiläum hab ich mir auf DVD besorgt und dann jeden Fastnachtsfreitag geguckt, jahrelang. Ansonsten habe ich zum Ausgleich ein wenig Theater gespielt, aber seriös, „Biedermann und die Brandstifter“ und so. Und in einem Priesterseminar, da mussten wir anfangs auch die Frauenrollen spielen, das war schwierig, vor allem nach dem Missbrauchsskandal. Später haben wir auch mit evangelischen Theologen kooperiert, so stießen zwei Frauen zur Truppe, auch eine aus Bad Kreuznach, die in ihrer Bleibe in Rom auch Deutsches Fernsehen hatte. Da gab's dann endlich wieder „Mainz bleibt Mainz“ für mich. Im gleichen Jahr schloss ich aber auch schon mein Studium ab und bin nach Limburg zurück.

Wo Sie sich bestimmt gleich wieder aktiv in die Fastnacht gestürzt haben... Gar nicht mal. Klar gab's in Limburg Fastnacht, bei den Blauweißen

Funken und bei der Kolpingsfamilie. Einen Pfarrer, der auch auf die Narrenbühne ging, hatten die aber schon, und ich wurde eigentlich nie gefragt. Mir hat es auch nicht gefehlt. Ich saß unten im Publikum, hab das Programm genossen, aber nach Rom war so viel Zeit vergangen, da hab ich mich einfach nicht mehr als Aktiver gefühlt.

Aber Sie haben aus nächster Nähe mitbekommen, wie Tebartz-van Elst zum Thema wurde.

O ja. Anfangs noch vorsichtig, doch mit der Zeit wurde der Ton immer schärfer. Die Fastnacht hat da, wie es sich gehört, versucht, ein Ventil zu sein. Die Not der Limburger wurde aber bald so groß, dass dieses Ventil nicht mehr ausreichte. Ich war Kaplan der Dompfarrei St. Georg, hab gemerkt, wie es brodelte, da konnte ich das Thema in meinen Predigten nicht außen vor lassen.

Und sind so zu einem der schärfsten internen Kritiker des Bischofs geworden...

Sehen Sie, im Evangelium heißt es: Der kluge Mann baut sein Haus auf Fels und der törichte auf Sand. Wenn Sie so etwas ihrer Gemeinde vorlesen und spüren, wie die Leute unruhig werden und zu murmeln beginnen, dann wissen Sie: Die haben jetzt den Mann mit der Mitra vor Augen, der den Domfelsen, diesen tausend Jahre alte Stein, abfräsen lässt, ihn zerstört, um sich da in ein Haus reinzusetzen. Da kann ich doch nicht so tun, als ob

ich das nicht mitbekomme. Ich hab das Thema in meinen Predigten aufgegriffen.

Was dem Bischof gar nicht gefiel...

Nach einem Jahr war Feindschaft angesetzt. Ich hab gemerkt, das geht so nicht, das läuft völlig in die Irre, da leidet die Kirche, das Bistum, die Menschen. Schließlich bin ich zum Rapport bestellt worden, am Tag vor Fronleichnam, in einem Zimmer, das mich an die Stasi-Zentrale in Berlin erinnert hat. Da machte der Bischof eine Mappe auf und konfrontierte mich mit zugetragenen Dingen, die er über mich in Erfahrung gebracht hatte. Und da sitzen sie dann da, 36, drei Jahre Priester, ein Jahr in der Dompfarrei, und sehen alle Vorurteile, die Menschen gegen Kirche jemals vorgebracht haben, in diesem Moment bestätigt. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was in diesem Moment in mir kaputtging.

Aber Sie wollten auch nicht aufgeben.

Nein. Ich bin dann da raus und habe gedacht, diese Kirche darf nicht untergehen, ich kämpfe jetzt für die Limburger. Das spitzte sich immer mehr zu, auch über andere Grabenkämpfe. Ich hatte aber auch Glück, dass es Leute gab, die schützend die Hand über mich hielten, die mich auch gewarnt haben, aber ich habe gesagt, ich tue nichts, was verboten ist, ich bleibe nur authentisch. Ich wusste, dass alles, was ich sagte, von Hecken-schützen aufgenommen und 1:1 an den Bischof weitergegeben wurde. ►



Ich habe ihn auch einmal unter vier Augen zurechtgewiesen, auch einmal in einer Versammlung mit jüngeren Priestern, da war mir schon zugetragen worden, dass die Kosten für seinen geplanten Palast weitaus höher lagen als bei den 9,85 Millionen, die er immer angab. Bald darauf wurde ich versetzt. Am 18. August 2013 nahm ich Abschied aus Limburg und vom Limburger Dom.

Mit einer Predigt, die in den Medien bundesweit auf ein Riesenecho stieß.

Die FAZ hat darüber berichtet, die ZEIT damals geschrieben, ich hätte die wichtigste Predigt meines Lebens gehalten, und im Nachhinein muss ich sagen, das stimmt auch. Da war mir längst klar, der Klerus ist gespalten, in pro und contra. Und ich hab an Winston Churchill gedacht, der die Deutschen gehasst hat, aber der nach dem Zweiten Weltkrieg nicht für diesen Morgenthau-Plan gestimmt hat, sondern gesagt hat, wir bauen Deutschland wieder auf, aber auf dem Widerstand, der in der Nazi-Zeit geleistet wurde, denn den gab es ja auch. Da hab ich mir gesagt, wenn hier bald ein neuer Bischof herkommt – und es war ja absehbar, dass der amtierende die Karre an die Wand fahren würde – dann soll er sehen, dass es auch Leute gab, die nicht nur geschwiegen haben. Und ich habe in meiner letzten Predigt gesagt, dass

ich es als höchsten Akt der Loyalität ansehe, einem Bischof zu sagen, dass es so nicht weitergeht und er dadurch auch persönlich Schaden nimmt. Danach gabs Applaus, und zu den wenigen Leuten, die nicht klatschten, gehörten meine Eltern. Sie hatten Angst um mich. Sie bereuten, dass sie mich zu einem gradlinigen Menschen erzogen haben.

Zwei Wochen später sind Sie als Pfarrer von Flörsheim eingeführt worden. Den beschaulichen Ort muss man nicht unbedingt als Strafversetzung empfinden.

Da hatte der Bischof ausnahmsweise mal auf seine Berater gehört. Die sagten, wenn sie den irgendwohin versetzen, was wie Diaspora aussieht, wird der seine Arbeit dort trotzdem gut machen, aber Sie werden sich noch mehr Kritik einhandeln. Ich war kaum in Flörsheim, da überschlugen sich die Ereignisse in Limburg auch schon. Erst wurde bekannt, dass die Baukosten nun doch 31 Millionen betragen, dann kam die Meldung, dass die Hamburger Staatsanwalt ein Verfahren wegen falscher eidesstattlicher Erklärung eröffnen wird. Am 10. Oktober hat der Limburger Personalchef dem Bischof dringend empfohlen, nach Rom zu fliegen und seinen Rücktritt einzureichen, worauf er brüskiert die Sitzung verließ, dann aber genau das tat.

Und in Flörsheim haben Sie die Fastnacht wiederentdeckt?

Schneller, als Sie „Helau“ sagen können. Das war das erste, was gefragt wurde: Hat der neue Pfarrer was mit Fastnacht am Hut? Denn meine Vorgänger waren auch immer in die Bütt gegangen, meistens im Duett mit der Flörsheimer Fastnachtsikone Engelbert Hammer. Also dachte ich mir, das wäre auch für mich der ideale Einstieg. Dummer Weise aber hatte Engelbert Hammer kurz zuvor erklärt, sich weitestgehend aus der Fastnacht zurückzuziehen. Ich musste ihn also überreden. Und ich hatte Glück. Ich erfuhr, dass er als Kind selbst mal Pfarrer werden wollte. Mit der Rolle hab ich ihn geködert, hab ihm angeboten, mit ihm ein Flörsheimer Konzil anno 2035 zu inszenieren. Da konnte er nicht Nein sagen.

Lassen Sie uns raten: Ein Thema dieses Konzils war – Tebartz?

Selbstverständlich. Wir sind ordentlich über ihn hergezogen. Am Ende haben wir unsere schwarzen Soutanen fallenlassen und sind in einen Waschzuber aus Holz gestiegen, da stand dick und fett der Preis drauf: 15.000 Euro. Unsere Badehosen waren im Stil der 20er Jahre geschnitten, ich hatte meine extra drei Nummern größer gekauft, damit es keinen Ärger gibt. Eine Woche später bin ich dann bei der Sitzung der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) aufgetreten, da gab's alles, was Fastnacht ausmacht, Büttreden, Zwiegespräche, Ballett. Da musste ich mir was einfallen lassen. Ich sagte mir, okay, du kannst singen und Klavier spielen, das solltest du mal ausprobieren. Schrieb was und setzte mich dann erst einmal als Gast in die Sitzung, ich kam ja erst am Schluss. Diese Dynamik hat mich so begeistert – vielleicht habe ich auch zu viel Wein getrunken –, jedenfalls, als ich dann auf die Bühne kam, war es, wie wenn ein Schalter umgelegt worden war. Auf 15 Minuten war mein Auftritt angesetzt, ich ging nach 40 runter, hatte mal so richtig die Sau rausgelassen – es hatte einfach nur Spaß gemacht.

Vorbereitet waren Sie aber nur auf eine Viertelstunde. Was läuft in Ihnen ab, wenn Sie zu improvisieren beginnen – wo holen Sie den Text her?

Ich greif zum Teil auf Sachen zurück, die ich schon mal gemacht habe, andere Dinge kommen einfach so, ich kann das auch nicht erklären. Das kommt übrigens auch in meinem Gottesdienst vor. Ich bereite eine Predigt vor und merke plötzlich, da ist etwas ganz anderes dran. Im Evangelium heißt es an der Stelle, an der Jesus seine Jünger auf die Notzeit der Verfolgung vorbereitet: „Sucht nicht im Voraus schon, für eure Verteidigung zu sorgen, in dem Moment wird euch eingegeben durch den heiligen Geist, was ihr sagen sollt...“ Und das erlebe ich in ernsten und heiteren Momenten, das ist eine Gabe, für die ich sehr dankbar bin.

Damit hatten Sie Ihre Feuertaufe bestanden. Wie ging's weiter?

Na wie wohl? Mein Auftritt stand in der Zeitung, dann riefen die Wickerer an und die Weilbacher, sie hätten einen Ausfall, ob ich denn nicht aushelfen könnte, da konnte ich schlecht Nein sagen. Und dann sollte ich natürlich wiederkommen. Zum Flörsheimer Carneval-Verein (FCV) musste ich natürlich auch.

Und wer beim FCV gut ankommt, wird bald darauf auch vom Carneval-Club Kastel (KCK) angefragt...

Das war natürlich etwas Besonderes. Sitzung in der Rheingoldhalle, da musste ich allein schon meiner Oma zuliebe zusagen, mit der ich als Kind immer „Mainz bleibt Mainz“ geguckt habe. Leider ist sie im September 2014 gestorben. Und die große Gemeinschaftssitzung mit dem Gonsenheimer Carneval-Verein (GCV) musste ich kurzfristig absagen, krankheitsbedingt. Leider.

Bevor wir jetzt alle Ihre Auftritte im einzelnen aufzählen: Wie viele sind es denn in der kommenden Kampagne?

Bislang sind 43 angesagt. Mittlerweile muss ich auch Anfragen absagen, denn mehr geht nicht. Ich lasse wegen der Fastnacht keinen Gottesdienst ausfallen. Bevor ich samstags abends auf die Bühne gehe, müssen die Vorabendmessen gehalten sein, und sonntags stehe ich um neun wieder am Altar. Neu hinzu kommen in der nächsten Kampagne beispielsweise der Mainzer Carneval-Club (MCC) und der Mainzer Carneval-Verein



(MCC), da werde ich bei der neuen „Ladies Night“ auftreten. Alex Leber hatte mich angefragt, auch da konnte ich schlecht Nein sagen, das ist der Nachteil, wenn man irgendwann die ganzen Größen der Szene kennt, man kann ihnen schlecht was abschlagen. Auch zu Corinna Leber habe ich eine ganz besondere Beziehung. Ich glaube, wenn Alex nicht wäre, würde sie mich heiraten wollen...

Schön, dass Sie so erfolgreich sind. Aber gibt es nicht auch Leute, die einen Pfarrer in der Bütt unmöglich finden?

Das will ich nicht verhehlen. Es wurden schon mal Plakate in Flörsheim aufgehängt, darauf stand, mit mir hätte der Rauch Satans in der Gemeinde Einzug gehalten. Und ich bekomme anonyme Briefe, in denen ich beschimpft werde, die setzen einem schon zu. Im Mai kam eine Frau zu mir, die sagte, ich wäre ein schlechter Seelsorger, weil ich auf der Bühne von Orgasmen spreche... Ich antwortete, Moment mal, da müssen Sie doch unterscheiden: Sie können meine Vorträge unanständig finden, okay, aber haben Sie mich denn als Seelsorger schon einmal erlebt? Einem Gottes-

dienst von mir beigewohnt oder gesehen, wie ich Kranke betreue? Damit habe ich sie allerdings nicht überzeugen können, leider.

Entmutigen lassen Sie sich dadurch aber nicht...

Nein. Ich denke, mit meinen Auftritten in der Fastnacht kann ich manchen dazu bringen, sein eigenes, vielleicht festgefahreneres Bild von unserer Kirche mal zu überdenken. Auch finde ich das, was ich hinter der Bühne erlebe, ganz toll. Da sind einerseits Disziplin und Strenge, hohe Ansprüche, die jeder an sich selbst stellt, andererseits ist da aber auch viel Menschlichkeit zu sehen: Jeder hilft dem anderen, man ist sich verbunden, achtet aufeinander. Und oft werde ich hinter der Bühne auf ganz andere, ernste Themen angesprochen, wenn die Leute erfahren, dass ich Pfarrer bin. Das können sie dann bei mir abladen, und ich nehme es mit. Am unbezahlbarsten ist aber, raus auf die Bühne zu gehen, bei null anzufangen – und am Ende freuen sich alle und sind begeistert.

Das sind wir nach diesem Gespräch auch.





Reinhard Urban – entspannt, auch kurz vor seiner Wahl.

Ich bedanke mich für den Vertrauensvorschuss“, freute sich der frisch gewählte MCV-Präsident, Prof. Dr. Dr. Reinhard Urban, in seiner ersten Ansprache an die Mitglieder appellierte: „Ich weiß, dass wir viele ernste Themen haben, wenn ich an die Straßenfastnacht und an das Thema Sicherheit denke. Dessen ungeachtet ist es mein Wunsch, dass wir auch in diesen Situationen nicht vergessen, dass wir Fastnacht feiern, unseren Spaß haben wollen und unseren Humor nicht verlieren.“

Satzungsgemäß stellte der frisch gewählte Präsident auf der Jahreshauptversammlung sein Team für die insgesamt acht weiteren Vorstandsposten vor. Gewählt wurden Alexander Leber als Vizepräsident, Guido Seitz als Schatzmeister, Jürgen Schmidt als Schriftführer, Michael Bonewitz als Pressesprecher. Neu in den Vorstand gewählt wurden Markus Beer, Markus Perabo, Walter Born und Jürgen Gers-ter.

„Närrischer Minister und geheimer Kartenverteiler“

Vor der Wahl des neuen hatte noch der alte Vorstand sowohl einen Jahresrückblick als auch die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres präsentiert und wurde ohne Gegenstimmen entlastet. Im Rahmen seines Rechenschaftsberichts zeichnete Richard Wagner das langjährige Vorstandsmitglied Karl-Heinz Schmidt als Ehrenmitglied aus, was von der Versammlung mit stehenden Ovationen begrüßt wurde. Karl-Heinz Schmidt war seit 1995 durchgehend im Vorstand aktiv als „Närrischer Minister und geheimer Kartenverteiler des MCV, Tollität des Jahres 1966 und Jünger Gutenbergs“.

Geprägt war die Jahreshauptversammlung auch durch den Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Mit Investitionen von rund 200.000 Euro ins MCV-Vereinshaus und in die vereinsinterne Infrastruktur stellt der Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V. auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung im Goldsaal des Mainzer Hiltons die Weichen Richtung Zukunft. „Das abgelaufene Geschäftsjahr 2015/2016 hat uns in fast all unseren Geschäftsfeldern vor große Herausforderungen gestellt, in jedem



MCV-Ehrenpräsident Rudi Henkel dankt Richard Wagner für seine rund elfjährige Präsidenschaft



Reinhard Urban ist neuer MCV-Präsident – Karl-Heinz Schmidt neues Ehrenmitglied

Für die Zukunft gerüstet

TEXT: MICHAEL BONEWITZ FOTOS: THOMAS GOTTFRIED

Fall wird die diesjährige Kampagne mit dem ausgefallenen Rosenmontagszug ganz sicher auch einen Platz in den Fastnachtsgeschichtsbüchern einnehmen“, so Richard Wagner in seiner Rückschau.

„Absage war richtige Entscheidung“

Geprägt war die diesjährige Kampagne durch den ausgefallenen Rosenmontagszug. Das Sturmtief Ruzika hatte die Verantwortlichen rund um Polizei, Feuerwehr, städtische Behörden, Zugleitung und die MCV-Vereinspitze in diesem Jahr

gezwungen, den Rosenmontagszug aus Sicherheitsgründen abzusagen. „Es gab bei allen Verantwortlichen nie einen Zweifel, dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben“, so Wagner, „und nach den tragischen Ereignissen rund um die Veranstaltung Rock am Ring hat sich gezeigt, welche Verantwortung auf den Schultern eines Großveranstalters liegt.“

Die Verluste durch den Ausfall des Rosenmontagszuges hielten sich für den MCV in Grenzen, da alle Sponsoren und Förderer der Mainzer Straßenfastnacht auf eine Rückzahlung ihres Förderbeitrags verzichtet hatten, zumal mit dem Festumzug am 8. Mai

eine adäquate Ersatzpräsentationsfläche für die Förderer zur Verfügung stand, sogar mit medialer Einbindung in den ZDF-Fernsehgarten.

Wagner: „Ich hinterlasse ein gut bestelltes Haus“

Trotz gestiegener Kosten und trotz ausgefallenem Rosenmontagszug konnte die Einnahmensituation in der Straßenfastnacht enorm gesteigert werden. „Das Resümee fällt insgesamt positiv aus“, so Wagner, „wir sind mit dem MCV-Haus für die Zukunft gut gerüstet. Es war mir ein besonderes Anliegen“, bilanziert Wagner, „meinem Nachfolger ein gut bestelltes Haus und einen finanziell gut gerüsteten MCV zu übergeben. Beide Ziele haben wir inzwischen erreicht. Ich danke meinen Vorstandskollegen und vor allem den Aktiven des MCV für ihre tatkräftige Mithilfe.“ Mit einem herzlichen Dankeschön für die jahrelange Unterstützung wurden Ralf-Ingo Werner und Anton Schot-ten aus dem Vorstand verabschiedet. Zum Schluss ergriff noch einmal das Beiratsmitglied und zugleich Mitglied des Großen Rats, Prof. Dr. Christian Vahl, das Wort: „Wir bedanken uns bei Richard Wagner und auch bei seiner liebenswerten Frau Irene. Euch gehört der Schlussapplaus.“ So gab es noch einmal stehende Ovationen. ■



Bekam stehende Ovationen: Karl-Heinz Schmidt wurde zum MCV-Ehrenmitglied ernannt.



„Leben ohne Fastnacht? Gibt's nicht“

Familie Koch und die 5. Jahreszeit: Ein Drei-Generationen-Team, das seinen Heimvorteil gnadenlos ausspielt

TEXT: MAIKE HESSEDENZ FOTOS: PRIVATARCHIV FAMILIE KOCH

Wenn es ein Team gibt, das an Fastnacht in Weisenau einen Heimvorteil genießt, dann ganz sicher die Familie Koch. Gleich drei Generationen der Kochs wohnen direkt neben dem Kulturheim, der Heimat des Carnival Clubs Weisenau (CCW) mit seiner Burggrafengarde. Kein Wunder, dass die ganze Familie von Klein bis Groß der Fastnacht verfallen ist. Und das schon seit Jahrzehnten.

Die jüngste Generation der CCW-Aktiven sind bei den Kochs Suri und Yannick. Seit fünf Jahren schon tanzt die zehnjährige Suri im Nachwuchsballett, sie spielt Trompete im Mu-

sikzug – und trägt natürlich seit ihrer Geburt die Burggrafen-Uniform. Ihr großer Bruder Yannick ist bei den Trommlern aktiv – auch er trägt natürlich schon seit Babytagen die Garde-Uniform. Und hat in jungen Jahren schon so einiges an närrischen Meilensteinen miterlebt.

Noch kein Jahr alt – aber schon bei der Proklamation dabei

„Als Yannick ein dreiviertel Jahr alt war, war er mit seinem Opa auf dem Balkon des Osteiner Hofes bei der Proklamation der Narrencharta“, erinnert sich Yannicks Mutter Carmen

Koch. Der Opa, Klaus Koch, war damals Gardechef. Und selbst er hat das närrische Gen schon mit in die Wiege gelegt bekommen: Denn bereits seine Eltern waren im Vorstand des CCW aktiv, seine Mutter war Ballettmeisterin.

Klaus Koch selbst war ebenfalls lange im Vorstand tätig, war Tänzer im Ballett, seine Frau Margit schrieb Vorträge. Ihr Sohn Bardo Koch konnte also gar nicht anders, als seinerseits in der Fastnacht vor Anker zu gehen. Im Musikzug mischt er heute mit, ist Ausbilder der Trommler, sitzt im Großen Rat des CCW und der dazugehörigen Burggrafengarde, ist Teil des Komitees.

Dass er seine große Liebe im Verein fand, wundert da natürlich nicht mehr. „Seit ich elf Jahre alt bin, bin ich Mitglied“, erzählt Carmen Koch; sie ist heute im Vorstand für die Jugend verantwortlich, organisiert den Kinderclub. „Ich möchte die Kinder stärker in den Verein einbinden“, sagt sie. Weswegen sie übers Jahr Ausflü-

ge und Aktionen für die Jüngsten des großen Weisenauer Fastnachtsvereins organisiert. „Die Kinder sollen auch das Jahr über Kontakt halten“, hat sie sich vorgenommen. Und auch die ältere Tochter von Bardo Koch, Tara, stand von Klein auf mit auf der Bühne.

In Übung bleiben: Jeden Tag Spagat und Trompete

So richtig ausgeblendet wird die Fastnacht bei den Kochs aber ohnehin nie. Suri übt jeden Tag ihren Spagat fürs Ballett, regelmäßig findet das Training statt. Und die Trompete hat im Sommer natürlich auch keine Pause. „Ich spiele jeden Tag zehn Minuten“, erklärt Suri.

Die Erwachsenen haben andere fastnachtliche Aufgaben – Treffen werden organisiert, Termine festgezurr, „etwa die Hälfte der Woche sind wir gedanklich und körperlich mit Fastnacht befasst“, sagt Carmen Koch. In der Kampagne geht's dann richtig zur Sache. „Jeder hat seine Ecke, wo seine Sachen liegen, jeder hat einen Plan, wann er wo wie auszusehen hat“, erklärt sie die Familienorganisation zwischen Sitzungen, Umzügen und Proben.

Zwischendurch nach Hause? Heimvorteil macht's möglich

Schließlich kann's ja passieren, dass an einem Abend gleich mehrere Outfits gebraucht werden. Suri ist beim Eröffnungstanz der Sitzungen dabei, nach der Pause zum Programmstart hat sie dann einen musikalischen Auftritt.

Die Kochs könnten – Stichwort Heimvorteil – zwischendurch nach Hause gehen und erst zum zweiten Teil wieder zur Sitzung gehen. „In der Schule gibt es aber Räume für den Musikzug, wo sich die Mitglieder während der Sitzung aufhalten können, es gibt etwas zu essen und zu trinken und es wird gelacht und erzählt“, berichtet Carmen Koch. Und da seien die Kochs natürlich auch gerne mit dabei.

Nur Komiteeteer Bardo kriegt alles mit – bis Fastnachtssonntag

Von den Sitzungen selbst bekommen sie meist nur wenig mit – bis auf Bardo Koch, der ja hin und wieder im Komitee sitzt. Umso schöner, wenn dann der krönende Abschluss ansteht. „Die letzte Sitzung am Fastnachtssonntag. Die schauen wir uns jedes Jahr an und freuen uns, dass alles geklappt hat.“

Ordentlich gefeiert wird auch bei der Straßenfastnacht, wo der CCW mit der Burggrafengarde eine der größten

Gruppen stellt. Etwa 800 Mitglieder hat der Verein, knapp die Hälfte davon läuft beim Rosenmontagszug mit. Ein Spaß, den sich auch die Kochs nicht entgehen lassen. Schließlich sind sie dann vom Jugendmaskenzug und der Gardeparade am Fastnachtssonntag gerade so richtig warm gelaufen.

Stress? Nicht bei Familie Koch

Dass von gemütlichen Samstagabenden vor dem Fernseher bei den Kochs während der Kampagne keine Rede sein kann, erklärt sich von selbst. „In der Kampagne ist die Fastnacht unser Familienleben“, sagen die vier. Dass dabei immer was los ist, ist klar.

Von Stress könne aber keine Rede sein: Die leuchtenden Augen der Zuschauer, die Gemeinschaft mit den anderen Fastnachtern, die Bewahrung der Tradition, all das mache die Faszination an der Fastnacht aus, finden die Kochs. „Ein Leben ohne die Fastnacht? Das gab es bei uns noch nie.“ ■



Im CCW sind die Kochs fest verankert – das Tragen der Uniform in der Kampagne ist da natürlich Pflicht. Bardo Koch ist Träger närrischer CCW-Würden. Im Bild links (Mitte) ist er unter anderem mit Dr. Manfred Wiegand, ehemals CCW-Präsident, und Artur Schroth vom Großen Rat des CCW zu sehen.



Als „Ruzica“ Gott Jokus wegblies

Der ausgefallene Rosenmontagszug von 2016:
Frustr mit vielen Facetten – und Happy End im Mai

TEXT: HORST CRÖSSMANN FOTOS: THOMAS GOTTFRIED



Ein kleiner Teil der Mainzer Rosenmontagsbesucher versuchte, seine trübe Stimmung an den Ständen auf der „Lu“ aufzuhellen – mit mäßigem Erfolg.

Das musste einfach jedem echten Narren das Herz bluten: Der weltberühmte Rosenmontagszug fiel dem Orkantief „Ruzica“ zum Opfer und mancher musste sich fragen, ob der alte Fastnachtsschlager „De Herrgott muss ein Meenzer soi“ noch Bestand hat, denn daran hätte niemand geglaubt. Rosenmontag ohne Lindwurm der Lebensfreude, undenkbar eigentlich für jeden echten Mainzer, denn bekanntermaßen ist ja „Meenzer Blut kää Buttermilch“. Der Wettergott hatte Gott Jokus einfach weggeblasen.

Am Fastnachtssonntag meldeten die großen deutschen Nachrichtenagenturen um 19:30 Uhr, dass der Zug am Mainzer Rosenmontag aus Sicherheitsgründen abgesagt werden müsse. Schuld daran war das Orkantief „Ruzica“. Sturm Böen bis Windstärke 10 sowie schwere Regenfälle sagte der Deutsche Wetterdienst für den höchsten Mainzer Feiertag voraus. Nach einer Krisensitzung der MCV Zugleitung mit den Spitzen der Sicherheitsbehörden entschloss man sich zu diesem schweren Schritt. Niemand jedoch wollte das Risiko eingehen, dass Zuschauer oder Zugteilnehmer von umher fliegenden Gegenständen wie Dachziegeln, Reklameschildern oder ähnlichem getroffen werden könnten.

Tristesse statt Tusch und Tätärää

So bot sich dem Beobachter am Rosenmontag morgens dann auch ein Bild der Tristesse in der Mainzer Innenstadt. Dort, wo am letzten Rosenmontagszug noch über eine halbe Million Menschen fröhlich standen,

um ausgelassen Fassenacht zu feiern: kein Mensch auf den Straßen. Einige kostümierte junge Leute zogen durch die City und riefen den Fußgängern ein wenig zuversichtliches Helau entgegen. Auf der Kaiserstraße kam es zu einer spontan organisierten Rosenmontagsparty.

Hier hatten junge Menschen mehrere Lautsprecherboxen installiert und luden jeden vorbeigehenden Passanten zum Mitfeiern ein, denn, so meinten sie, auch wenn der Zug ausfallen müsse, man wolle doch gleichwohl den Höhepunkt der Kampagne feiern. Denn schließlich sei ja nur einmal im Jahr Fastnacht.

Einige Fastnachtsvereine und Garden veranstalteten in den Vororten aus dem Stegreif „Trotzdem Partys“ und luden die Bevölkerung zum Mitfeiern ein. Dort soll, wie zu vernehmen war, jedoch größtenteils auch keine rechte Fastnachtsstimmung aufgekommen sein.

Frustr ist verständlich – doch Sicherheit geht vor

Sicher werden sich noch viele an den Ausfall der kompletten Kampagne vor 25 Jahren wegen des Irak-Krieges erinnern können. Die neuerliche Bestürzung zeigt einmal mehr, wie fest doch der Rosenmontag im Herz der Mainzer verankert ist. Doch bei allem Verständnis dafür muss man einfach sagen, dass die Sicherheit einfach vorgeht.

Bleibt zu hoffen, dass die Mainzer Narren in Zukunft von Wetterkapriolen dieser Art in den nächsten 111 Jahren verschont bleiben und dann wieder aus vollem Herzen singen können: „Am Rosenmontag bin ich geboren“. ■

HIERONIMUS

BAUUNTERNEHMUNG UND SANIERUNGSBAU GMBH
MAINZ/WIESBADEN



HOCHBAU ERDBAU ABBRUCHARBEITEN
TIEFBAU STRASSENBAU SCHORNSTEINTECHNIK

55130 MAINZ · HEINRICH-V.-BRENTANO-STRASSE 6
TELEFON 0 61 31/8 20 44 · FAX 0 61 31/8 20 45

www.hieronimus-bau.de
E-Mail hierobau@t-online.de

DElle

WÄSCHEREI – CHEM. REINIGUNG

Anzengasse 33 · Ruf (06131) 34146 · 55128 Mz.- Bretzenheim



Bühnenprogramm



Helau geht auch im Mai

TEXT: MAIKE HESSELENZ FOTOS: THOMAS GOTTFRIED

Wenn das mal keine gelungene Entschädigung für den ausgefallenen Rosenmontagszug war! 25 Grad, strahlend blauer Himmel, 180.000 jubelnde Menschen: Der 8. Mai 2016 wird genau wie der 8. Februar 2016, der Rosenmontag ohne Zug, in die Geschichte der Mainzer Fastnacht eingehen. Auch, wenn es ausdrücklich kein Fastnachtsumzug sein sollte, der an diesem sonnigen Sonntag durch die Straßen der Stadt rollte. Rheinhessen war der Hauptdarsteller des Festtages, der mit einem unterhaltsamen und informativen Vormittag begann und mit einer Mega-Party mit Thomas Neger, seinen Humbas und Jammin' Cool auf dem Markt endete.

Zum 200-jährigen Jubiläum der Region ließen die Garden und Vereine Rheinhessen hochleben und liefen in Winzerkitteln, Traubenkostümen oder Biedermeier-Outfits beim großen Umzug mit. Wer allerdings denkt, die Mainzer könnten sich beim Anblick der Schwellköpp, der Garden und der Zugente – die übrigens ausnahmsweise mit der Zugnummer 1 den Zug anführte – fastnachtliche Schlachtrufe verkneifen, der liegt falsch. Mainzer, die kostümiert an der Kaiserstraße, der Großen Bleiche oder der Lu stehen, mit kilowise Süßigkeiten überhäuft werden – schließlich waren ja dank des abgesagten Rosenmontagszugs noch ein paar Tonnen übrig – und begeistert die Motivwagen an sich vorbeirrollen sehen, was bleibt denen anderes übrig als Helau zu rufen? ■

Historische Kostüme



Motivwagen & Zugente



Rheinhessen & Wein



Gell, mir ham uns gelle gern

...

... und ihr sollt unsern Kunde wern. Gell ihr lasst uns nit im Stich. Gell ihr lasst uns nit, gell ihr lasst uns nit, gell ihr lasst uns nit im Stich!



Da war niemandem mehr zum Lachen zumute: Bei der Pressekonferenz am Abend des Fastnachtssonntags 2016 im MCV-Haus gaben MCV, Oberbürgermeister Michael Ebling und die Feuerwehr bekannt, dass der Zug abgesagt werden muss.

Ein Novum? Na ja...

Auch früher gab es Jahre ohne Rosenmontagszug

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER FOTO: THOMAS GOTTFRIED

Dass 2016 der Rosenmontagszug wegen einer Sturmwarnung abgesagt und als Zug zum Rheinhessen-Jubiläum im Mai nachgeholt wurde, erschien vielen als Novum in der Geschichte der Mainzer Straßenfastnacht. Für die heutigen Mainzer gehört der Rosenmontag zum Kalender – fast wie Ostern und Weihnachten. Sieht man von den Absagen einzelner Sitzungen ab, gab es tatsächlich zwischen 1950 und 2015 nur einen einzigen Ausfall in einer Kampagne – im Jahr 1991, als der erste Golfkrieg ausgebrochen war. In früheren Jahren jedoch kam es durchaus häufiger vor, dass die Fastnacht Kriegen oder den Wehen der Nachkriegsjahre zum Opfer fiel: 1864 etwa musste die Kampagne wegen des Krieges gegen Dänemark abgesagt werden; 1866 bis 1872 fiel sie aus wegen des deutschen Krieges, der zur Auflösung des Deutschen Bundes führte, und des Deutsch-Französischen Krieges mit der Reichsgründung von 1871. Die zwölfjährige Pau-

se 1915 bis 1926 war Folge des Ersten Weltkriegs und der chaotischen ersten Jahre der Weimarer Republik. Und die zehn Jahre von 1940 bis 1949 umfassen nicht nur Kriegs-, sondern auch vier Nachkriegsjahre. Betrachtet man den Zeitraum von 1838 bis 1939 fanden also in 101 Jahren lediglich 49 Rosenmontagszüge statt. Von 1950 bis 2015 dagegen gab es 65 Umzüge in 66 Jahren – also eine vergleichsweise recht ansehnliche Quote.

Absage-Gründe: Von Explosionen bis Reichstagswahlen

Neben kriegsbedingten Ausfällen gab es allerdings auch andere Gründe, die Fastnacht abzusagen: 1847 verhinderte eine Teuerung bei den Lebensmitteln die Kampagne, 1848 die deutsche März-Revolution und 1858 die Pulver-Explosion auf dem Kästrich mit über 150 Toten, tausenden Verletzten und 57 total zerstörten Wohnhäusern. Nach dem Brand der Fruchthalle 1876 fehlten Geld und ein Saal zum Feiern,

sogar eine Reichstagswahl (1887) lieferte einmal die Begründung für den Ausfall des Rosenmontagszuges. 1894 war es das große deutschlandweite Schützenfest im Mainzer Volkspark. 1895/96 war wieder Geldmangel die Begründung für den Ausfall.

Zwischen 1915 und 1950 waren komplette Kampagnen die Ausnahme

Hin und wieder kam es vor, dass zwar der Zug ausfiel, dafür aber eine Kappenfahrt stattfand – so geschehen 1854/55, 1874/75, 1891, 1894 sowie 1905-07. Auffällig ist, dass es weniger als 30 Jahre ohne Fastnachtssposse gab: 1847, 1851/52, 1871, 1892, 1894, 1896, 1898-1901 und 1907/08, 1915-20, 1923/24, 1940-46 und 1977. Die Narrhalla erschien nach ihrer Gründung 1841 in den folgenden Jahren nicht: 1847, 1850-56, 1864-74, 1876/77, 1879-1892, 1895-1902, 1915-24 und 1940-49. Eine komplette Kampagne mit der Straßenfastnacht von Donnerstag bis Fastnachtdienstag, den Sitzungen bis Fastnachtssonntag, einer Ausgabe der Narrhalla und mehreren Aufführungen einer Posse im Theater ist nach dem Zweiten Weltkrieg die Regel, zwischen 1915 und 1950 war das aber die Ausnahme. ■

Jeder kennt den Jugendmaskenzug, oder? Ein paar Zahlen und Fakten zum besser Kennenlernen

Ob großer Riese, kleiner Zwerg...



Der Jugendmaskenzug: Auftakt der Mainzer Straßenfastnacht, ein Erlebnis für viele Kinder und Jugendliche. Der kreativste Zug, den es in der Meener Fassenacht gibt? So nimmt ihn vielleicht nicht jeder Fastnachter wahr, doch ohne Frage ist er ein tolles vierfarbbuntes Ereignis – und für den ein oder anderen kleinen Narren die Eintrittskarte in die traditionelle Fassenacht. Denn schon bei der ersten Teilnahme wird bei vielen das schlummernde Gen geweckt, das den kleinen Mainzer von da an immer wieder „uff die Gass“ lockt.

TEXT: CATHRIN TRONSER FOTOS: ANDREAS JOHANNIDES



Ganz selbstbewusst könnte man auch sagen, der Jugendmaskenzug hat sie schon alle gesehen, ihnen vielleicht sogar den Weg zur Karriere geebnet, den ein oder anderen heutigen Präsidenten oder Generalfeldmarschall, Offiziere, Amazonen... Sie alle sind bestimmt einmal mitgelaufen, als sie noch ganz klein waren, und haben sich auf ihrem ersten Zug durch die Mainzer Innenstadt, selig „Helau!“ rufend, in das organisierte närrische Treiben verliebt. Welch schöne Vorstellung.

Aber wer organisiert diesen Event eigentlich, wer denkt sich das alles aus – und an was alles muss gedacht werden? Wenn man die Gründerväter heute betrachtet, sieht man, dass die Organisation eines Kinder- und Jugendmaskenzuges wohl auch eine verjüngende Wirkung hat. Denn mit Paul Delnef, der 1956 die Arbeitsgemeinschaft „Mainzer Straßen-Carnaval“ mitbegründete und den ersten Zug 1957 mitorganisierte, ist heute einer von ihnen sogar noch in der Zugleitung aktiv. Und auch wenn es kein närrisches Jubiläum ist, sind die 60 Jahre, die der Zug nun besteht, durchaus eine Erwähnung wert. In manchen Schulen ist die Veranstaltung mehrere Wochen lang fester Bestandteil des Unterrichts.



Die Verfasserin dieser Worte kann selbst auf eine 14-jährige Organisationszeit des Zuges zurückblicken. Hierzu folgt nun ein Überblick, 14 Jahre Daten, Zahlen und Fakten:

- Teilgenommene Kinder (im Schnitt 3000): 42.000
- Eingeteilte Gruppen (im Schnitt 50): 700
- Organisationsteam/ Mitarbeiter: Immer die gleichen Drei
- Eingetütete und verschickte Briefe und Anschreiben (es sind ca. 350 Adressen in der Datenbank): 4.900
- Antragstellungen bei Stadt und sonstigen Institutionen (Sanitäter, Polizei, etc.): 490, dazu cirka 35 Briefe
- Bespaßung und Versorgung der ehrenamtlichen Zugleitung (ca. 20 Personen) bei der Pressekonferenz, direkt vor und nach dem Zug, eingeteilt und statistisch unterteilt in:
 - a) Handkäs: 70
 - b) Fleischwurst: 168
 - c) Spundekäs: 140
 - d) Rumpsteaks: 252
 - e) Kreppel: 420

Die Hektoliter an Apfelschorlen und Kaffee sind im Nachhinein nicht mehr zu ermitteln. Hier sei angemerkt, dass die engagierten Frauen und Männer der Zugleitung nicht nur essen und trinken. Sie leisten ehrenamtlich einen professionellen Einsatz, und diesen gestärkt anzugehen, gehört dazu.

Noch ein paar Zahlen aus vergangenen Jahren:

- Preisgelder generiert: insgesamt 111.000 Euro
- Busse zum Transport der Kitas und Jugendgruppen bestellt: 210 (pro Jahr 15)
- Gefahrene Kilometer bei der Materialauslieferung: 770
- Kinderprinzen begleitet auf dem Weg: 4
- Kinderprinzenpaare betreut: 1
- Jurymitglieder betreut: 140

Und es gäbe noch viel mehr an Fakten und Zahlen...

Besondere Vorkommnisse sollen natürlich ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Fürs Jahr 2004 etwa war folgendes Motto gewählt worden: „Die Meener Jugend feiert heit, die Fastnacht wie zur Römerzeit.“ Klare Ansage, klares Thema. Vielleicht weckte diese Klarheit auch klare Vorstellungen bei den Schulen, Kitas und sonstigen Gruppen, die

aufgerufen sind, für den Jugendmaskenzug etwas zu gestalten. Am Ende der Anmeldefrist zählte die Zugleitung 5000 Kinder. In der Woche darauf gesellten sich noch die üblichen Nachzügler hinzu, am Ende wollten rund 8500 Kinder am Zug teilnehmen. Das war fast schon ein zweiter Rosenmontagszug! Die Zugleitung plante in der Neustadt zwischen Kaiserstraße, Hindenburg-, Boppstraße und Kaiser-Wilhelm-Ring zusätzlichen Aufstellungsplatz ein, ließ weitere Absperrungen vornehmen und tat alles, damit alle am Auflösungsplatz ankommen. Das war eine echte Herausforderung.

Viele bekannte Mainzer Fastnachter dichteten Mottos für den Jugendmaskenzug

Überhaupt sind die jährlichen Mottos stets eine große Herausforderung. Es gilt, eines zu finden, das kindgerecht ist, gut umsetzbar, lustig, einen Anspruch hat, aktuell ist, und, und, und. Wenn man sich die Historie der letzten 60 Jahre betrachtet, stellt man schnell fest, dass sich der Wortschatz der Mottodichter erweitert hat. Nach sehr prägnanten, fast befehlsartigen Mottos wie „Komm, mach mit“ (1966) oder „Sache gibt's“ (1977) zu Beginn, kam man mit dem neuen Jahrtausend auch im Bereich der zwei- bis vierzeiligen Mottos an, etwa: „Ob großer Riese, kleiner Zwerg, jeder kennt de Gutenberg.“

Viele bekannte Mainzer Fastnachter haben diese Mottos gedichtet, Karl-Heinz Werner vom MCV beispielsweise. Und es war immer ein Genuss, sie entgegenzunehmen, auch die Entwürfe, die am Ende nicht ausgewählt wurden. Im bereits erwähnten „Römer“-Jahr 2004 machte Karl-Heinz Werner so viele hervorragende Vorschläge, dass wir uns von ihnen nicht trennen konnten und sie auf T-Shirts druckten. Die zum Teil heute noch getragen werden. Zum Beispiel: „Die Weltgeschichte lehrt uns eins, Rom ging vorbei, doch Mainz bleibt Mainz!“ Sensationell, selbstbewusst, prägnant, wie wir Mainzer eben sind. ■





&
Wolf
Thomas
 Versicherungsmakler

Rundumschutz ist unsere Stärke. Seit über 125 Jahren sind wir Ihr kompetenter und unabhängiger Ansprechpartner in allen Versicherungsfragen.

Wir stehen für persönliche Betreuung, bedürfnisorientierte Beratung und optimale Versorgungslösungen. Zu unserem Klientenkreis zählen sowohl private als auch gewerbliche Kunden aller Versicherungssparten.

Wolf & Thomas GmbH
 Große Bleiche 29
 55116 Mainz
 Telefon 0 61 31 | 27 000-0
 info@wolf-und-thomas.de

Neuhäuser
 QUALITÄTSDÄCHER

DIE SPEZIALISTEN FÜR SOLARTECHNIK
 Sonnige Aussichten – Ihr Kraftwerk auf dem Dach

Solarstrom ist ein Gewinn.
 Für Sie und für die Zukunft.

Neben einer sicheren und
 renditestarken Investition
 leisten Sie auch einen Betrag
 für den Umweltschutz.



Wir sind Ihr Spezialist für die handwerklich sorgfältige und gestalterisch ansprechende Integration Ihres Sonnenkraftwerks in Ihr Dach. Gerne beraten wir Sie über ein umfassendes Energiekonzept für Ihr Haus.

Neuhäuser Qualitätsdächer GmbH

Am Sägewerk 17 · 55124 Mainz
 Tel.: 0 61 31 / 50 15 33-0
 E-Mail: info@dachbau-mainz.de
 www.dachbau-mainz.de

**Pegasus-Ring und Ehrenbajazz:
 Dr. Werner Jacobs dichtete über
 220 Lieder für MCC und MCV**

Der Mann, der die Säle zum Singen brachte

**Die Liederdichter werden in der Mainzer
 Fastnacht immer häufiger vergessen,
 heißt es. Das darf nicht sein. Darum
 erinnert die „Narrhalla“ in dieser Ausgabe
 an einen der größten dieser Zunft:
 Dr. Werner Jacobs, einen wunderbaren
 Menschen und Liederdichter.**

TEXT: DIETER ADRIAN UND STEFAN BAUM
 FOTOS: ARCHIVE MCC UND MCV

Dr. Werner Jacobs wurde am 26. März 1920 in der Schulstraße geboren. Ab 1931 besuchte er das Adam-Karillon-Gymnasium, das später nach dem Mainzer Erzbischof Rabanus Maurus benannt wurde. Nach Kriegsdienst und kurzer Gefangenschaft in Sibirien begann 1946 sein Chemiestudium in Mainz, das er 1955 mit der Promotion abschloss. 1960 heiratete er seine Bärbel, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Der begeisterte Skiläufer und Basketballer entstammte einer, wie man heute



Links: Dr. Werner Jacobs erhält den „Ring des Pegasus“ durch MCC-Präsident Jakob Wucher.
 Rechts: Sitzungspräsident Bernd Mühl ehrt Dr. Werner Jacobs in einer MCC Prunkfremdensitzung



wohl sagt, „fastnachtsaffinen“ Familie. Sein Vater war Friseurmeister, nach dem Krieg Berufsschullehrer im Friseurhandwerk und die schönste Zeit des Jahres begann für Familie Jacobs gleich nach Weihnachten. Gemeinsam mit Vater und Bruder wurde die Wohnung im vierten Stock der Pankratiusstraße 42 närrisch dekoriert – und „die Jacobsens“ luden mit großem Erfolg zu privaten Fastnachtsveranstaltungen.

Premiere im „Brauhaus Zum Rad“

Ab 1947, als im „Brauhaus Zum Rad“ die ersten Sitzungen nach dem Krieg abgehalten wurden, war auch Werner Jacobs mit dabei. Er verfasste sehr schöne Saallieder für den MCV und den MCC, später auch für den KKV, die dort gerne angenommen und gesungen wurden. Seine bescheidene und humorvolle Art machte ihn in

den Vereinen schnell beliebt. Für die Mainzer Fastnacht schrieb er über 220 Lieder! Auch in seinem letzten Wohnort Steinheim am Main, der heute ein Vorort von Hanau ist, war Werner Jacobs im dortigen „Carneval Club Schwarz-Weiß“ aktiv. Hier „entdeckte“ er für den MCC den heutigen Komiteeteer und Liederdichter Günter Neuert.

Rosenmontag? Nur in Mainz

Wo immer Werner Jacobs seinen Lebensmittelpunkt hatte, sei es in Heidelberg, Bern, Bonn oder Hanau, für ihn war es selbstverständlich, dass er seine originellen Liedertexte schickte und die „höchsten Feiertage“ in Mainz verbrachte. „Ohne Rosenmontagszug ging es nicht,“ wie seine Frau Bärbel feststellte. Auch außerhalb der Fastnacht war er als Liederdichter erfolgreich. So gewann er mit seinem Text einen vom Rundfunk ausgelobten Wettbewerb für ein Mosel-Lied.

Der Preis: 50 Flaschen Moselwein!

Von Karl-Heinz Franko ist eine kleine Anekdote überliefert: Jakob Wucher, altherwürdiger Präsident des MCC, war einmal beim MCV zu Gast. Während der Sitzung wurde ein für seinen Geschmack ganz tolles Saallied gesun-

gen. Daraufhin sagte er zu seinem Nachbarn: „Des is e richtisch schee Meenzer Lied, bin emol gespannt, vun wem des is.“ Kurz danach wurde Dr. Jacobs auf die Bühne gebeten und der Sitzungspräsident dankte ihm für diesen wunderbaren „gesungenen Vortrag“.

Über 60 Jahre aktiv

Jakob Wucher war entsetzt, ging sofort hinter die Bühne und fragte Werner Jacobs: „E schee Lied, abber warum hoste des nit beim Club oige-reicht?“ Daraufhin Dr. Jacobs: „Ei des hab ich doch, aber ich hab nix mehr vom Club gehört, dann hab ich's em MCV geschickt.“ Am nächsten Tag ging Jakob Wucher sofort in die MCC-Geschäftsstelle und schaute in die Schublade, in der die eingereichten Lieder lagen. Werners Lied war auch da, aber gaaaanz unten!

Wie sich später herausstellte, hatte der damalige Verantwortliche erkannt, dass das Lied eine Konkurrenz für ihn darstellte und platzierte es zuunterst in der Lade. Jakob Wucher stellte ihn zur Rede und man sagt, von diesem Menschen sei nie mehr ein Lied beim MCC gesungen worden.

Werner Jacobs war über 60 Jahre als Liederdichter in der Mainzer Fastnacht aktiv. Der MCC verlieh ihm 1972 den Ring des Pegasus, 2006 erhielt er vom MCV den großen Ehrenbajazz und die Stadt Mainz ehrte ihn mit dem Stadtorde. Dr. Werner Jacobs verstarb 2009, wenige Wochen vor seinem 89. Geburtstag. ■



Die Chronisten Dieter Adrian und Stefan Baum

Narr-hallo

Dies und Das rund um die Mainzer Fastnacht

Närrische Jubiläen

Folgende Garden und Fastnachts-Korporationen feiern in der Kampagne 2017 ein Jubiläum:

- 10 Jahre Die Meenzer Schoppeler 2007 e.V.
- 10 Jahre Dalles-Ehrengarde Budenheim 2007 e.V.
- 11 Jahre Mainzer Carneval-Gemeinschaft 2006
- 20 Jahre Draiser Carneval-Club 1997 e. v.
- 25 Jahre Fastnachts-und Brauchtumsverein Finthen
- 30 Jahre Bodenheimer Schoppengarde 1987 e.V.
- 30 Jahre Ebersheimer Carneval-Verein
- 40 Jahre Albansbrüder Bodenheim 1977 e.V.
- 44 Jahre Musikcorps Die Jakobiner 1973 e. V.
- 65 Jahre Carneval-Club Rote Husaren
- 66 Jahre Mainzer Husaren Garde 1951 e.V.
- 70 Jahre Finther Carneval-Verein 1947 e. V.
- 70 Jahre Gustavsburger Carneval-Club 1947
- 70 Jahre Karneval-Club Kastel 1947 e.V.
- 125 Jahre Gonsenheimer Carneval-Verein 1892 e. V.
- 140 Jahre Carnevalverein Kleppergarde
- 160 Jahre Haubinger Fastnachtsgesellschaft Mainz



Motto-Pin 2017

Im vergangenen Jahr wurde erstmals das Kampagnenmotto vertont, gesungen von Pit Rösch. Auch in diesem Jahr wird das neu vertonte Fastnachtsmotto als eingängiges Lied auf vielen Sitzungen erklingen (erstmalig zu hören am 11.11.). Ergänzend dazu hat sich der MCV in diesem Jahr wieder etwas Neues einfallen lassen: Das Motto „De Dom gehört zu Meenz am Rhoi, wie Fassenacht, Weck, Worscht und Woi“ wird nun auch als Motiv künstlerisch umgesetzt. So entstand ein vierfarbbuntes fastnachtliches Bild mit dem Dom als tragendes



Element, der mit eigener Narrenkapp ausgerüstet ist. Das Motiv ist zugleich als Motto-Pin für 3,50 Euro in einer limitierten Auflage von 3000 Stück erhältlich.

Sammelband für Zugplakettchen

66 Jahre Mainzer Zugplaketten in Bildern. Das einmalige Sammelwerk der Mainzer Zugplaketten ist auch in der neuen Kampagne erhältlich. Beginnend mit dem ersten Zugplakettchen von 1950, zeigt der Sammelband alle Zugplaketten des Mainzer Rosenmontagszugs. Mitgeliefert werden Infos über Stückzahlen, Varianten und vieles mehr. Der besondere Clou – damit das Mainzer Plakettenbuch auch zeitlos aktuell bleibt, sind leere Seiten eingeplant. Hier können künftige Zugplakettchen als Sammelbilder eingeklebt werden. Damit schreibt der Sammelband die Geschichte der Mainzer Zugplaketten bequem weiter...bis 2025! Das Buch kostet 7,50 Euro und der Einkleber 0,90 Euro.



„De Dom“ wird Zugplakette

Passend zum diesjährigen Motto „De Dom gehört zu Meenz am Rhoi, wie Fassenacht, Weck, Worscht und Woi“ wurde auch das Zugplakettchen ausgewählt. Der Verkauf der Zugplaketten, die für 4,50 Euro das Stück angeboten werden, ist eine wichtige Einnahmequelle zur Finanzierung des Rosenmontagszuges. Diesmal gibt es sogar zusätzlich eine „deluxe“-Version des Doms. Für 8,50 Euro präsentiert sich das Zugplakettchen mit Musik und spielt neun Sekunden lang den Song von Thomas Neger: „Im Schatten des Doms“. „Das Zugplakettchen ist nicht nur ein schönes Sammelobjekt“, erklärt MCV-Präsident Reinhard Urban, „vielmehr ist es für jeden Narren, der am Zug teilnimmt, sozusagen das Eintrittsgeld für den Rosenmontag“.

Diese und viele weitere Artikel erhalten Sie in der MCV-Geschäftsstelle in der Emmeransstraße 29 und im Internet im MCV-Online Shop unter shop.mainzer-carneval-verein.de

Goldisch Meenzer Fastnachtswoi

Ein Novum in der Mainzer Fastnacht: Der Mainzer Carneval-Verein präsentiert erstmals eine eigene Weinkollektion unter dem Namen „Goldisch Meenzer Fastnachtswoi“. Angeboten wird ein närrisches Dreigestirn aus Weißwein, Rosé und Secco. Und auch bei den Namen geht's fastnachtlich zu: die Närrischen Weißheit, der Rosé-Montag und der Seccotärää. Die Etiketten der drei Weinprodukte bilden gemeinsam die Silhouette von Mainz. Verkauft werden Weißwein und Rosé jeweils zu 7 Euro je Flasche (inkl. einer schönen Tragetüte mit Fenster). Der Secco kostet 9 Euro. Die Weine sind im MCV-Haus erhältlich und werden auch auf den Sitzungen des MCV ausgetrennt.



Schwellköpp zum Anstecken

Erstmals präsentiert der MCV seine Schwellköpp als eigene Pin-Edition und präsentiert gleich drei unterschiedliche Motive, die jeweils mit einer limitierten Auflage von je 1.111 Stück für 3 Euro je Exemplar verkauft werden. Zum Auftakt der Reihe gehen an den Start: die Goldig Grott (weiblich). Sie hat lila gefärbte Haare, die Bluse ist rot-weiß kariert, lacht immer und hat das ganze Jahr das Wappen vom MCV umhängen. Der Lackaff (männlich) trägt einen Zylinder mit gelbem Band, seine Haare sind blond. Und der Schnorres (männlich) trägt eine Kappe in Rot und Blau. Er singt bei den „Schnorreswackler“ und ist mit der Strunzern verheiratet.

Der Wirbelmond als Spezial-Edition

Nach Wirbel-Willi und Wirbel-Ente gibt es ab diesem Jahr auch den Wirbel-Mond in einer Spezial-Edition ganz in Silber. Er ist 20 cm hoch und ein gergesehener Gast auf allen Fastnachtsveranstaltungen. Wenn die Stimmung am Schönsten ist, wird der Wirbelmond hochgehalten und leuchtet den Narren entgegen. Den silbernen Wirbelmond gibt es in limitierter Auflage von 1111 zum Preis von 14,50 Euro das Stück. Natürlich sind auch die überaus beliebte Wirbelente und der klassische Wirbel-Mond noch für 9,50 Euro erhältlich – solange der Vorrat reicht.



Zugente mal 2

Die Zugen(d)te des MCV als Spieluhrente ist ein absoluter Renner und wird für 18 Euro angeboten. Wer an der Spieluhr zieht, hört den Narrhallamarsch. Die kuschelig weiche Zugen(d)te ist mit vierfarbunter Narrenkappe ausgestattet und

wird sicher viele Kinderzimmer erobern. Die Zugen(d)te wird sowohl in der MCV-Geschäftsstelle als auch im Kinderladen Wirth, Schillerstraße 48, verkauft. Sozusagen der Nachwuchs der Spieluhr-Zugente ist die Baby-Zugen(d)te, die wunderbar als Schlüsselanhänger geeignet ist oder als Glücksbringer im Auto baumeln kann. Sie kostet 6,90 Euro.

Fredi Hurtig berichtet: Neues Bundesamt entscheidet über Fastnachtsfragen

Urteile, die einfach nur BAFF machen

TEXT: HORST CRÖSSMANN ILLUSTRATION: MONIKA KAEMPER

Längst hat man auch in der Bundeshauptstadt die Wichtigkeit der Fastnacht und ihre Bedeutung für die Wähler erkannt. Logischerweise hat Bundeskanzlerin Merkel nun eine neue Bundesbehörde geschaffen: das Bundesamt für Fastnachtsfragen – kurz BAFF – genannt. Diesen Schritt hatten alle im Bundestag vertretenen Parteien ausdrücklich begrüßt und mitgetragen, weil man der Meinung war, dass in Berlin die 5. Jahreszeit ohnehin ganzjährig regiert und man seine Parteimitglieder hier adäquat unterbringen sowie versorgen könnte. Die Gesetzeslesung hierzu wurde im Parlament einstimmig und zügig verabschiedet.

Zum neuen und ersten Präsidenten wurde Prof. Dr. Kennischnit berufen. Die beiden Vizepräsidenten heißen Dr. Müllerbeckerschmitt und Dr. Dr. von Doppel zu Meisenkaiser.

Pünktlich zum 11.11. hat die neue Bundesbehörde, deren Sitz in Wiesbaden ist, wo bereits das Bundeskriminalamt und das Statistische Bundesamt beheimatet sind, ihre Arbeit aufgenommen und hat erste Fälle bereits vor der großen Spruchkammer abgehandelt.

Fall 1: Upper Class-Gardist muss zahlen, will aber kassieren

Das Mitglied der Mainzer Upper Class Garde (MUCG), der Gardeoffizier Heinrich von Protzer zu Habnix, Gardename: „Heini der Unmögliche“, reichte eine Klage beim BAFF ein, weil seine letzte Beförderung nun schon zwei Jahre zurückliegt. Nach elfstündiger Verhandlung entschied das Bundesamt, dass eine alsbaldige Beförderung zum General einstimmig abgelehnt wird. Er wurde zur Zahlung einer Geldstrafe von 1.111 Euro, zahlbar an den Rentenfonds für Fastnächter verurteilt. Die Entscheidung ist unanfechtbar und sofort rechtskräftig. Bemerkenswert war das Verhalten des Majors der MUCG nach der Urteilsverkündung. Nachdem die Entscheidung bekanntgegeben wurde, erklärte er, wohl im Irrglauben daran, dass er eine finanzielle Wiedergutmachung erhalten würde: „Dann nehme ich halt notgedrungen das Geld!“

Fall 2: Nach Sommersonnenschein darf Redner im TV Bütt schieben

Der bekannte Mainzer Redner Norbert Kniddelvers stellte einen Antrag auf einstweilige Anordnung, weil er der Meinung war, seit 11 Jahren hervorragende Vorträge auf der Närrischen Rostra zu bringen, dies jedoch bei den Fernsehanstalten ohne Berücksichtigung für die Fernsehsitzung bliebe. Das BAFF entschied nun, ihn bei einer der kommenden Fernsehsitzungen berücksichtigen zu müssen: als Büttenschieber.

Damit sei die Mitwirkung in der Fernsehsitzung in jedem Fall gesichert, und der berechtigten Klage des Antragstellers Genüge getan. Voraussetzung hierfür sei jedoch, dass ein wunderschöner Sommer der Fastnachtszeit vorausginge. (Anm. der Redaktion: Aber nun einmal ehrlich, verehrte Leser: War dieser Sommer wirklich so toll?) ■



Die nächste Fastnachtsposse parodiert das Traumschiff – und das MCV-Hofballett sorgt an Bord für tänzerische Einlagen

Leinen los für „Helau Cruises“!

Nichts ist so beständig wie der Wechsel – das gilt auch auf den Brettern, die für viele die Welt bedeuten. Auch wenn manche Wechsel wirklich weh tun: Nach vielen erfolgreichen Jahren im Programm der „Scheierborzeler“, der Theatergruppe des MCV, hat die Jazztanzgruppe Dienheim abgedankt. Und wie so oft markiert auch hier ein Ende gleichzeitig einen neuen Anfang: Das MCV-Hofballett wird künftig das beliebte Possenspiel im Mainzer Staatstheater mit tänzerischen Einlagen bereichern. Zum Debüt steht eine „Traumschiff“-Parodie an.

TEXT: ANDREAS RIECHERT FOTOS: THOMAS GOTTFRIED

Über viele Jahre hinweg verzauberte die Jazztanzgruppe Dienheim das Publikum im Staatstheater. Immer dann, wenn die „Scheierborzeler“ des Mainzer Carneval-Vereins (MCV) dort in der Kampagne ihre Posse vor ausverkauftem Haus aufführten, gehörten auch die Dienheimer Tänzerinnen zum unverzichtbaren Repertoire. Ihre Choreographien und atemberaubenden Hebefiguren verückten das Publikum im Verlauf der Vorstellungen immer wieder aufs Neue.

Umso überraschender mag es für manchen neutralen Beobachter kommen, dass damit in der neuen Kampagne Schluss ist. Denn die Jazztanzgruppe Dienheim hat sich auf eigenen Wunsch zurückgezogen. Die Kampagne 2016 war ihre letzte. „Es war nicht unser Wunsch gewesen, dass sie aufhören. Ganz im Gegenteil“, betont Posse-Regisseurin Heidi Pohl. Die „Scheierborzeler“, das Theaterensemble des MCV, seien schließlich immer hochzufrieden und glücklich gewesen, mit der Jazztanzgruppe aus Dienheim zusammenarbeiten zu ►

können. Doch weshalb kam es dann zum Ende?

Wenig Zeit neben Job und Familie

„Die Gruppe, die so lange für uns getanzt hat, hat einfach nicht mehr die Zeit dazu gefunden. Zum Teil haben die Tänzerinnen selbst schon Kinder. Und die Vorbereitungen und das Training waren sehr aufwendig“, erläutert Pohl die Hintergründe.

Und so folgte bereits zum Ende der vergangenen Kampagne die offizielle Bühnen-Verabschiedung der Dienheimfrauen, deren Auftritte stets absolute Höhepunkte waren. „Wir hätten gerne mit ihnen weitergemacht“, verdeutlicht Pohl. Doch da alles Schöne irgendwann einmal ein Ende hat, stellte sich die Frage, wer künftig in die Fußstapfen der Jazztanzgruppe treten könnte. Die Fassenachter mussten sich etwas einfallen lassen. Da traf es sich gut, dass MCV-Vizepräsident Alexander Leber und seine Frau Corinna von der Sache Wind bekamen. Die Lebers, die selbst in Dienheim wohnen und beim MCV für das Programm der Saalfastnacht zuständig sind, brachten das traditi-

onsreiche MCV-Ballett als Nachfolgerinnen ins Spiel. Eine Idee, die beiderseits auf große Begeisterung stieß. Nur kurze Zeit später stand fest, dass das Ballett künftig nicht nur bei den MCV-Sitzungen, sondern auch im Staatstheater tanzen wird.

„MCV-Ballett in der Posse ist große Ehre“

„Alexander Leber hat bei uns offene Türen eingerannt. Es ist eine große Ehre für uns, dass das MCV-Ballett bei uns in der Posse auftreten wird. Das hätte ich nie gedacht“, schwärmt Heidi Pohl. Zwischen ihr, Anne Beckhaus – die beim Ballett für die choreografischen Belange verantwortlich zeichnet – und Bianca Heinen – die sich um Kostüme und Musik kümmert –, stimmte die Chemie sofort. „Wir sind in engem Kontakt und Austausch“, schildert Pohl, die bereits große Vorfreude auf die ersten gemeinsamen Auftritte von „Scheierborzeler“ und MCV-Ballett verspürt. Was nichts daran ändert, dass sie der Dienheimer Jazztanzgruppe stets dankbar sein wird. „Sie hat wirklich Großes für die Posse geleistet und war immer

ein Garant für Stimmung und tänzerische Glanzpunkte“, lobt Heidi Pohl. So oder so können sich die Närrinnen und Narrhallesen auch in der neuen Kampagne auf eine mitreißende Posse freuen. Unter dem Titel „Volle Kraft Helau oder Das gibt's auf keem Schiff“ hat Autor Christian Pfarr erneut ein Drehbuch geschrieben, das schauspielerischen Anspruch, Klaukau und jede Menge Lokalkolorit vereint. „Es ist eine ‚Traumschiff-Posse‘“, verrät Heidi Pohl mit einem Augenzwinkern.

„Meenzer Fastnacht“ läuft an der Loreley auf Grund

Auf einem Schiff, das treffender Weise den Namen „Die Meenzer Fastnacht“ trägt und unter Flagge der Reederei „Helau Cruises“ fährt, geht es drunter und drüber. Eigentlich ist der Kahn mit seinen Gästen auf dem Weg von Mainz nach Rotterdam. Doch schon an der Loreley bleibt das „Traumschiff“ hängen und läuft auf Grund. Fabelwesen kommen an Bord, eine illustre Gesellschaft mit allen Sorgen und Nöten sorgt für ein Spektakel der besonderen Art. Am Ende löst sich

doch wieder alles in Wohlgefallen auf. Die Meenzer Fastnacht wird natürlich nicht untergehen und fährt zurück nach Mainz in ihren sicheren Hafen. „Es ist diesmal keine Boulevardkomödie wie im letzten Jahr, sondern etwas ganz anderes. Ein bisschen Rheinromantik, ein bisschen Traumschiff, ein bisschen Titanic – wir bedienen alle Klischees“, lässt sich Heidi Pohl entlocken. Die Proben sind in vollem Gange, Einzelgespräche mit den Laienschauspielern der „Scheierborzeler“, die wie üblich die unterschiedlichen Charaktere darstellen werden, sind von der Regisseurin gleich reihenweise geführt worden. „Es geht um das genaue Timing, das Textlernen und vor allem darum, die Charaktere zu entwickeln und sich in die Rollen reinzufinden“, erklärt Pohl.

Am 21. Februar um 19.33 Uhr steigt die mit großer Spannung erwartete Premiere des Stücks. Der Vorverkauf läuft längst, auch diesmal ist wieder von restlos ausverkauften Aufführungen auszugehen. Da das Bühnenbild ein ganz besonderes und sogar dreistöckig sein wird, hat man von allen Rängen obendrein beste Sicht auf das Geschehen. Ideale Voraussetzungen also für das MCV-Ballett, das seinem ersten Auftritt im Theater schon voller Vorfreude entgegenfiebert. „Die Begeisterung ist riesig bei uns“, versichert Anne Beckhaus, die Seite an Seite mit Bianca Heinen dafür Sorge trägt, dass bei den Tänzerinnen ein Rädchen ins andere greift.

Trainerinnen arbeiten als Zweiergespann

Das Trainerinnen-Duo hatte den Job nach der letzten Kampagne von Conny Brinkmann übernommen, die sich zurückgezogen hat. „Bianca und ich arbeiten ganz eng zusammen. Sonst wäre das auch gar nicht machbar. Wir harmonieren sehr gut in diesem Zweiergespann“, betont Beckhaus, die wie Heinen schon viele Jahre im Hofballett mittanzte. „Ich habe daher mein Herz gewissermaßen an unser Ballett verloren“, bekennt die 35-Jährige. Als Conny Brinkmann sich überraschend entschieden hatte, nicht mehr als Trainerin weiterzumachen, stand auch das MCV-Ballett vor der Frage, wie die Zukunft aussieht. „Wir waren uns alle einig, dass wir unbe-



dingt weitermachen wollen“, berichtet Beckhaus.

Und so kam es, dass sie gemeinsam mit Bianca Heinen das Ruder übernahmen. Ein kleines Trainingsteam unterstützt sie in ihrer Arbeit. „Einige unserer Mädels beschäftigen sich mit Dehnen, Aufwärmen und anderen Dingen. Das hilft uns sehr“, unterstreicht Beckhaus. Würden alle Aufgaben an einer einzigen Person hängenbleiben, sei all das neben Beruf und Studium gar nicht zu stemmen, ist die Trainerin überzeugt.

Für das Hofballett ist die Posse Neuland, das mit einer großen Herausforderung verbunden ist. „Wir hoffen, wir können in die Fußstapfen der Jazztanzgruppe treten und sind eine Bereicherung“, sagt Anne Beckhaus. Gemeinsam mit Bianca Heinen kümmert sie sich um die Absprachen mit dem MCV-Vorstand und allen anderen Schnittstellen.

Jetzt ist Zeitmanagement gefragt

Da mittlerweile alle Posse-Daten feststehen, gilt es nun einzuteilen, wer bei welchen Auftritten tanzt. „Wir brauchen Kontinuität, da wir auch Hebefiguren in die Choreo einbauen“, erläutert Beckhaus. Neben der Posse wird das MCV-Ballett in der neuen Kampagne wie gewohnt in der Sitzungsfastnacht in der Rheingoldhalle auftreten. „Daher brauchen wir eine genaue Aufstellung für die Posse und die Saalfastnacht. Für die kleine und die große Bühne“, sagt Beckhaus. In der Tat unterscheiden sich die bei-

den Bühnen im Staatstheater und in der Rheingoldhalle erheblich. Umso wichtiger, dass jede Tänzerin weiß, wo sie zu stehen hat und die Positionen klar sind. „Wir werden auch das hinkriegen“, lächelt Anne Beckhaus, die sich schon darauf freut, mit der Posse „einen ganz besonderen, ganz anderen Bestandteil der Mainzer Fastnacht kennenzulernen“. Da spielen die Zusatzbelastung und der zusätzliche Zeitaufwand im Training und in der Vorbereitung keine große Rolle. „Wir wollen einfach ein gutes Bild im Theater abgeben“, hält Anne Beckhaus fest.

Eines scheint jedenfalls sicher: Gemessen an dem, was „Scheierborzeler“ und Hofballett in der Vergangenheit abgeliefert und geleistet haben, dürfte diese neue Kombination im Theater ein echter Volltreffer werden. ■

→ Die Fastnachtsposse des MCV 2017 hat am 21.02.2017 um 19:33 Uhr im Großen Haus des Staatstheaters Mainz Premiere. Weitere Vorstellungen sind am 22., 23., 25. und 26.02.2017, jeweils um 19:33 Uhr. Eine Nachmittagsvorstellung gibt es am 26.02.2017 um 14:11 Uhr. Die Dernière ist am 28.02.2017 um 19:33 Uhr.

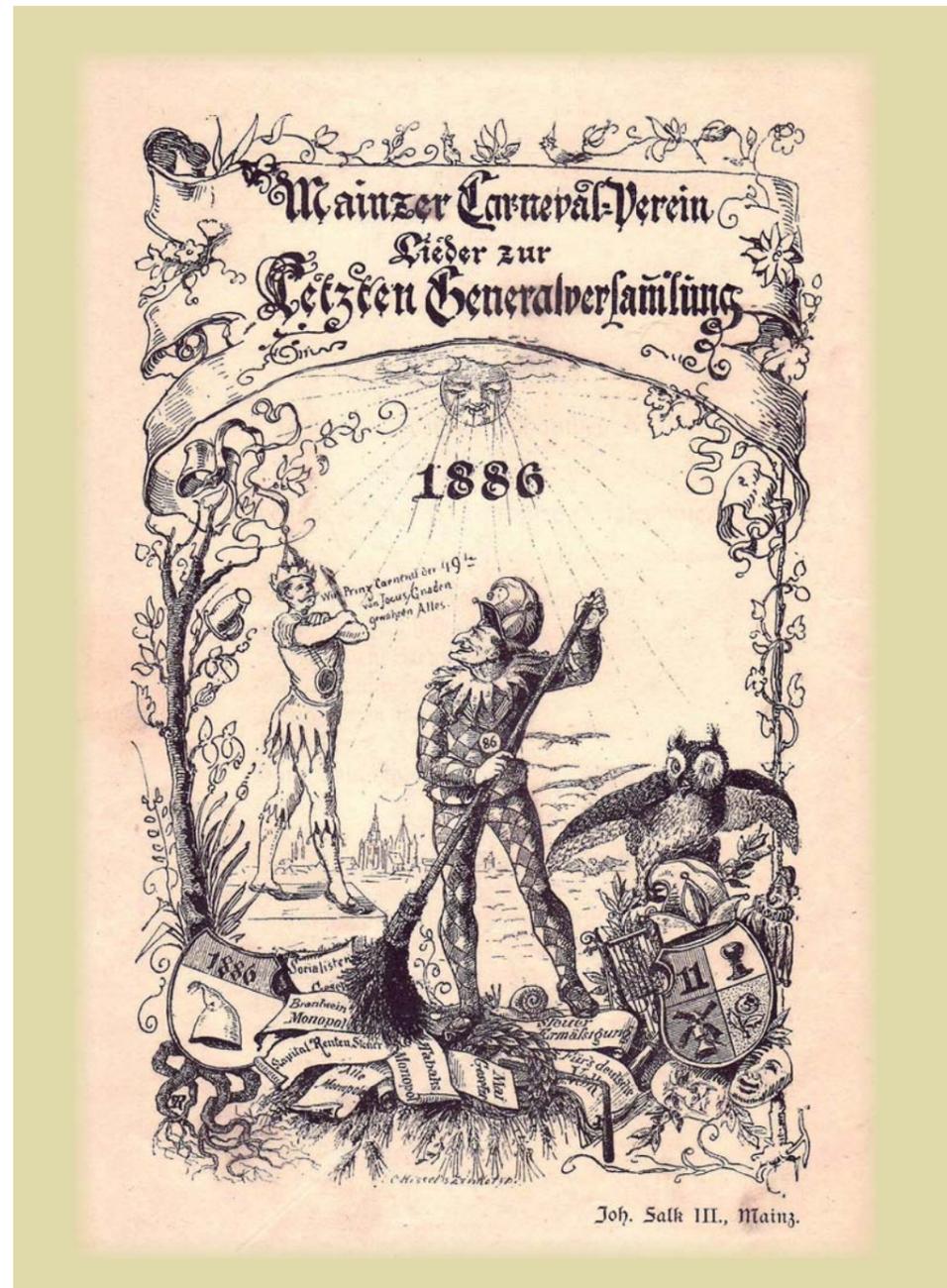
→ Karten können Sie an der Mainzer Theaterkasse bestellen unter der Telefonnummer: 06131/2851222 · Öffnungszeiten: Mo–Fr von 10 bis 19 Uhr und Sa von 10 bis 15 Uhr

→ Die Fastnachtsposse ist geschrieben von Christian Pfarr und inszeniert von Heidi Pohl



Närrische Tierkunde: Wie der Vogel zur Bütt und der Eulenspiegel in die Fastnacht kam

Das Eulenfass – ein Hort der Weisheit



Seit Jahrzehnten ist die Fernseh-Sitzung „Mainz bleibt Mainz wie es singt und lacht“ Millionen Zuschauern bekannt und viele unvergessliche Vorträge wurden aus der „Bütt mit der Eule“ gehalten. Welche Bedeutung die Eule in der Mainzer Fastnacht hat, in welchen Formen und Zusammenhängen sie vorkommt, soll im Folgenden untersucht werden.

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER FOTOS: MCV-ARCHIV, MAINZER FASTNACHTSARCHIV

In Günter Schenks „Fastnachts ABC“ findet sich die folgende Erklärung: „Eulenfass – Bei vielen Vereinen kommt in den Sitzungen als Bütt ein Eulenfass zum Einsatz, ein aufgeschnittenes Fass, das die Darstellung einer Eule zierte. In der heutigen Narrenwelt gilt die Eule als Symbol der Weisheit, das Eulenfass also als ein Verkündungsort närrischer Weisheiten. Als Weisheitsvogel war die Eule besonders prädestiniert. Denn wie der Narr als traditionell nachtaktive Spezies hat auch die Eule eine ausgezeichnete Fähigkeit, im Dunkeln zu sehen, steht sie als lichtscheues Wesen in bester närrischer Tradition. In Gestalt der Zwergohreule war sie schon der griechischen Pallas Athene zugeordnet, die Göttin für Weisheit und Kampfstrategien war und als Namensgeberin der griechischen Metropole Athen gilt. Popularisiert wurde die Eulen-Mythologie Mitte des 19. Jahrhunderts von den Schlaraffen, einer weltweiten Vereinigung zur Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor.“

Auf einem Liederheft im Jahr 1886 zierte eine Eule das Titelblatt. Im Hintergrund erkennt man die Silhouette von Mainz, im Vordergrund steht links Prinz Carneval. Daneben kehrt ein Narr die Blätter mit den Gesetzesvorhaben des Jahres zur Seite und in der rechten Ecke zusammen mit dem Carnevals-Wappen, der Maske, der Marotte, der Narrenkappe und der Lyra findet sich auch eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln. Die Eule hat 50 Jahre nach Gründung des MCV den Eulenspiegel in der närrischen Symbolik in die zweite Reihe verdrängt.

Mainzer Fastnachtsvereine, die die Eule im Namen tragen, sind der Carnival Club Mombach „Die Eulenspiegel“ von 1981 und der Lerchenberger Carnival-Club 1972 e.V. „Die Euleköpp“. Die Mainzer „Eulenspiegelgarde von 1988“ hat vor Kurzem auf der rechten Rheinseite in Kastel eine neue Heimat gefunden – und sich als die „Wallensteiner“ auch einen neuen Namen gewählt. In Franz Bissingers Zusammenstellung von 347 untergegangenen „karnevalistischen (Mainzer) Vereinigungen“ aus dem Jahr 1965 finden sich nur die „Nachteulen“. Grundsätzlich gilt also, es gibt nebeneinander Bezüge zur Eule und zu Eulenspiegel.

Schon die Illuminaten verehrten den Vogel

Eine Ausstellung zum Thema „Geschichte der Fastnacht in Rheinhessen“ im Mainzer Fastnachtsmuseum im Rahmen der Veranstaltungen „200 Jahre Rheinhessen 2016“ verwies auch auf die Vorläufer der Demokratie, die geistigen Großväter der Karnevalisten und Schlaraffen bei den Illuminaten, bei denen die Eule als Symbol für Weisheit eine Hauptrolle spielte. Dass Fastnacht eine christliche aus dem Mittelalter kommende Tradition hat, dass die Mainzer Kurfürsten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Aufklärung aufgeschlossen gegenüberstanden und somit vor 1792, vor Ausbruch der gewalttätigen Phase der Französischen Revolution durchaus Reformen einleiteten, ist auch dokumentiert.

In den frühen Gründungen von 1837 (Ranzengarde) und 1838 (Mainzer Carneval-Verein) und in der Fastnachtszeitung „Narrhalla“ ab 1841 finden sich gegenläufige Grundströmungen. Das neue städtische Patriziat, in Mainz vorwiegend Großkaufleute wie Johann M. Kertell, der Gründer der Ranzengarde, oder der Lederfabrikant Carl Michel, der Gründungspräsident des Mainzer Carneval-Vereins, waren daran interessiert, die Fastnacht wieder „salonfähig“ zu ►

D-Mark gefunden?

Kein Problem! Zwar wissen dann alle, dass der Geldbeutel an Aschermittwoch nicht ausgewaschen wurde, wir helfen jedoch gerne nach! Zahlen Sie bei uns ALLES mit guter, alter DM - auch „es Zuchplakettche“, Kinder-Kostüme und die Karten für das „Ki-Ma-Fest“ am Sa. 11. Februar 2017 um 11 Uhr.



Der Kinderladen
MAINZ Schillerstr. 46-48
Große Bleiche 4-6
Mo.-Fr.: 10.00-19.00 Sa.: 10.00-18.00 Uhr
www.wirth-mainz.de

MCV-Shop

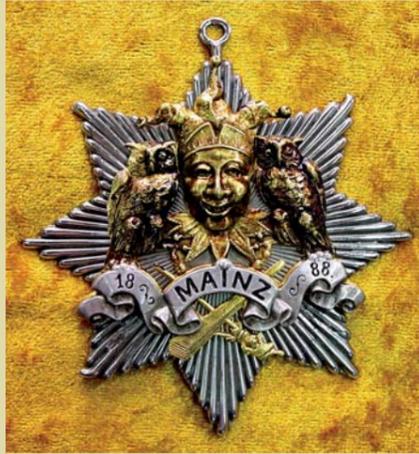


„Wirbel-Mond“
Sonder-Edition

Versilberter Wirbelmond
limitierter Auflage von nur
1.111 Stück, 20 cm hoch,
€ 14,50



Diese und weitere Artikel erhalten Sie im
MCV-Haus, Emmeransstraße 29 oder
shop.mainzer-carneval-verein.de



Orden des Mainzer Carneval-Vereins aus den Jahren 1888 (oben links), 1894 (unten links), 1935 (Mitte) und 1958 (rechts)



machen, was auch im Sinne der neuen Obrigkeit in Darmstadt war. Im Gegensatz dazu kämpften Redakteure der „Narrhalla“ wie Ludwig Kalisch gegen Zensur und „Philistertum“ (Spießigkeit).

Der Eulenspiegel als Possenreißer

Von Anfang an dabei ist Eulenspiegel, wie das Titelblatt der ersten Ausgabe 1841 zeigt. Dieser Schelm ist das Gegenbild zum grimmig dreinschauenden Soldaten, zu dem ein halbes Pferd gehört, während sich Eulenspiegel auf eigenen Füßen frei bewegt. Im Prolog des Pritschenmeisters wird er herbeigerufen, um die Vasallen des Prinzen Carnival zu inspirieren. Er gilt als der Ränke schmiedende Possenreißer. Zugespielt könnte man formulieren: Am Anfang der reformierten Mainzer Fastnacht steht Eulenspiegel, nicht die Eule.

In der „Genealogie“ des Carnivals (Narrhalla 1841) werden zwar Hanswurst, Jocus, Comus und Momus genannt, nicht aber Eulenspiegel. Allerdings ist Hanswurst „Inhaber der großen und elf jungen Eulen“. Und in einem Gedicht, in dem verschiedene Repräsentanten des Witzes und der Sa-

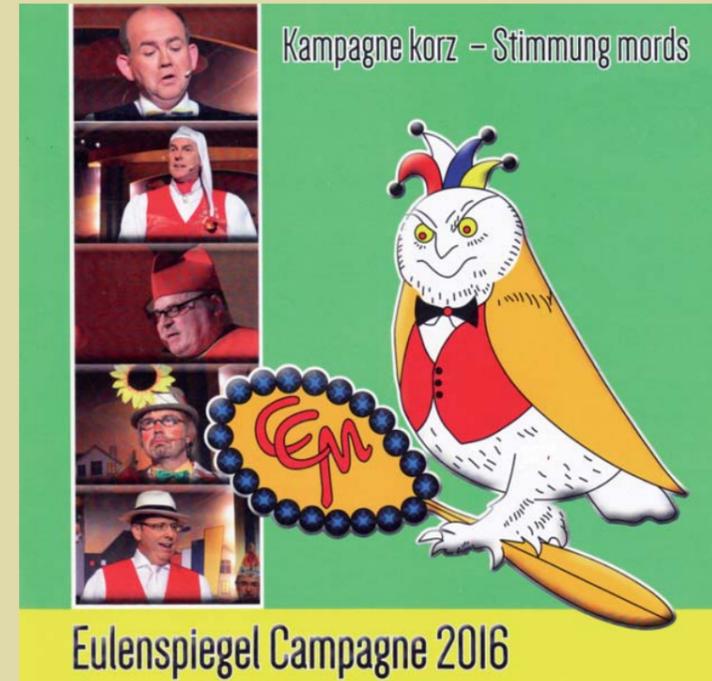
tire zu Wort kommen, ist er mit zwei Beiträgen dabei als derjenige der Gift und Galle sprüht, der dem Prahler den Spiegel vorhält.

Der mit Symbolen dargestellte Namenszug „Narrhalla“ im Jahrgang 1843 zeigt zwei Eulen, die den Buchstaben „H“ bilden. Die Eule allein, nicht Till Eulenspiegel, beansprucht die Klugheit, die den Regierenden fehlt. Die republikanischen Redakteure und Grafiker ärgern die Zensurbehörde und die Obrigkeit, die bei der Genehmigung der Vereinsstatuten 1838 gerade wegen der Ordnungsfunktion des neuen Vereins MCV keine Schwierigkeiten gemacht hatte. Redakteur Kalisch bekam den Zorn der Zensur nach einem Spottgedicht auf den bayerischen König Ludwig I. zu spüren, nachdem sich die Mainzer Schriftstellerin Kathinka Zitz bei der Regierung in Darmstadt beschwert hatte. Teile des Jahrgangs 1844 der „Narrhalla“ durften deshalb nicht erscheinen.

Comeback nach langer Pause

Die Gründungsphase der Mainzer Fastnacht endet 1848 im 11. Jahr, der MCV tagt nicht mehr in jedem Jahr, die „Narrhalla“ erscheint von 1849 bis 1856 nicht mehr, auf den 9. Umzug am Fastnachtsmontag 1846 folgt der 10. erst 1856. In den sieben Jahrgängen der „Narrhalla“ 1857-1863 verschwindet die Eule. Der „Narr“ bekommt ein eigenes Gesicht, er löst sich von seinen schelmischen Ahnen wie dem Eulenspiegel.

Auf einem Liederheft im Jahr 1886 zierte eine Eule das Titelblatt. Im Hintergrund erkennt man die Silhouette von



Das Liederheft von 2016 des Mombacher Carneval Clubs „Die Eulenspiegel“ zeigt nicht mehr die Figur „Eulenspiegel“, sondern eine Eule mit Spiegel.

Mainz, im Vordergrund steht links Prinz Carnival. Daneben kehrt ein Narr die Blätter mit den Gesetzesvorhaben des Jahres zur Seite und in der rechten Ecke zusammen mit dem Carnivals-Wappen, der Maske, der Marotte, der Narrenkappe und der Lyra findet sich auch eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln. Die Eule hat 50 Jahre nach Gründung des MCV den Eulenspiegel in der närrischen Symbolik in die zweite Reihe verdrängt.

1888 bis 1913 tauchen Eulen, beziehungsweise Uhus fast in jedem Jahr auf Orden des MCV auf, das sind die Jahre zwischen dem 50-jährigen und dem 75-jährigen Vereinsjubiläum. 1888 flankieren zwei Eulen einen Narren, 1894 steht die Eule allein mit ausgebreiteten Flügeln im Zentrum. Nach der fastnachtslosen Zeit von 1915 bis 25 dauert es noch einmal 10 Jahre, bis wieder eine Eule einen MCV-Orden ziert. Auf einer noch nicht genau datierten Postkarte aus den 30er Jahren gibt es das Bild eines Motiv-Wagens, auf dem auch eine Eulenbütt zu erkennen ist. 1958 zeigt ein MCV-Orden die Eule/den Uhu, hinter der der Narr halb verdeckt ist, als stehe er in der Bütt, die aber nicht richtig erkennbar ist.

Götz-Zitat als Ursprung ist schwer zu belegen

Das Liederheft von 2016 des Mombacher Carneval Clubs „Die Eulenspiegel“ zeigt nicht mehr die Figur „Eulenspiegel“, sondern eine Eule mit Spiegel. Wenn am Anfang vor fast 180 Jahren dieser Eulenspiegel als Symbolfigur für den Schelm stand, haben sich die Eule und der Spiegel zwar so weiterentwickelt, dass sie zusammen vorkommen, aber

Figur von Dr. Willi Scheu in der Eulenbütt als Symbolfigur des MCV, dem Bajazz mit der Laterne



sich selbstständig gemacht haben. Der ursprüngliche Bezug tritt in den Hintergrund oder geht gar zeitweise verloren. Im Fastnachtsbrunnen von 1966 war es noch anders: Eulenspiegel als Figur sitzt auf der Eule und hat einen Spiegel in der Hand. Die derbe Herleitung des Names „Eulenspiegel“ vom mittelniederdeutschen „ulen“ (wischen) und „spegel“ (Gesäß), die auf das Götz-Zitat hinausläuft, lässt sich in der Mainzer Fastnacht kaum nachweisen.

Till und Eule: Zeiten ändern sich

Am Anfang steht der weise Narr Eulenspiegel, der seinen Zeitgenossen an Geist und Verstand überlegen ist und ihnen den Spiegel vorhält. Heute dominiert die Eule als Symbol der Weisheit, die schon bei den antiken Griechen nach dem Steinkauz abgebildet wurde. Allerdings trägt die „Eulenbütt“ heute die Gestalt eines Uhus, den Vogel, den auch die Schlaraffen verehren.

Immer mehr Redner halten ihre Vorträge nicht mehr aus der „Bütt“, sondern – um nur drei Beispiele zu nennen – wie der 2015 verstorbene Jürgen Dietz als Bote vom Bundestag, wie Hans-Peter Betz als Guddi Gutenberg oder Lars Reichow mit den „Fastnachtsthemen“. Dagegen hat sich die „Bütt“ in den Sitzungen der Bohnebeutel stärker ihre zentrale Rolle bewahrt. Die inhaltliche Entwicklung hin zum Kabarettistischen wird auf diese Weise auch erkennbar an Requisiten. Die Glanzzeit der Bütt ist eng mit Dr. Willi Scheu und der Symbolfigur des MCV, dem Bajazz mit der Laterne, verbunden, also den ersten 20 Jahren der Fernsehfastnacht 1955 bis 1975. ■

Mainz bleibt Mainz, wie es sitzt und lacht



www.moebel-martin.de

MÖBEL MARTIN

MAINZ-HECHTSHEIM | DIREKT AN DER MESSE

Möbel Martin macht uns Spass – in de Stubb un uff de Gass.

Großes Motto

Motto-Lied, Motto-Pin und Motto-Bus



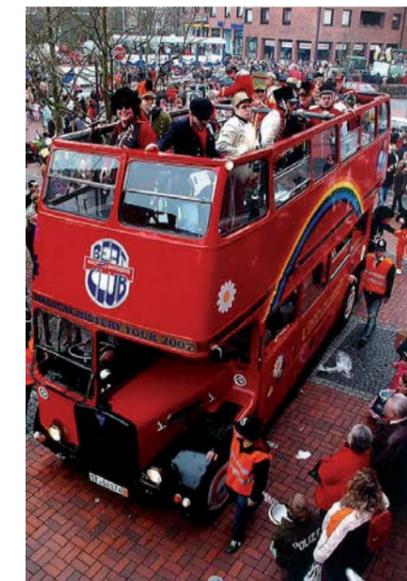
TEXT: RAINER STEPPICH

Im vergangenen Jahr wurde erstmals das Kampagnemotto vertont, gesungen von Pit Rösch. Auch in diesem Jahr wird das neu vertonte Fastnachtsmotto als eingängiges Lied auf vielen Sitzungen erklingen und war erstmals am 11.11. auf der Bühne zu hören. Ergänzend dazu hat sich der MCV in diesem Jahr wieder etwas Neues einfallen lassen: Das Motto „De Dom gehört zu Meenz am Rhoi, wie Fassenacht, Weck, Worscht und Woi“ wird erstmals auch als Motiv künstlerisch umgesetzt.

Beauftragt wurde mit dieser Aufgabe die Mainzer Illustratorin Stefanie Kolb. „Es war eine große Herausforderung und Ehre, das erste Motto-Motiv für die Mainzer Straßenfastnacht zu entwerfen“ sagt sie und fügt hinzu: „Die Inhalte des Mottos zeichnerisch mit der Fastnacht und der Lebenslust zu verbinden, war das Reizvolle an der Aufgabe.“

So entstand ein vierfarbbuntes fastnachtliches Bild mit dem Dom als tragendes Element, der mit eigener Narrenkapp ausgerüstet ist. Das Motiv ist zugleich als Motto-Pin für 3,50 Euro in einer limitierten Auflage von 3000 Stück erhältlich.

Damit das Motto auch sichtbar im Zug mitfährt, hat sich der MCV für den Mainzer Rosenmontagszug eine Überraschung einfallen lassen. Erstmals wird ein „Mottobus“ eingesetzt – ein alter englischer Cabrio-Doppeldecker-Bus. Als erster Wagen im Zug wird er das Motto den mehr als 500.000 Besucherinnen und Besuchern des Rosenmontagszugs groß-



flächig präsentieren. Beidseitig und rund 3,5 m hoch, begleitet von narrender Musik.

Eigentümer des Busses und „Offizieller Förderer der Mainzer Straßenfastnacht“ ist Albert Sahle mit seinem Beat-Club Greven: „Es freut mich sehr, dass unser Bus als offizieller Mottobus den Zug in Mainz anführen darf. In den Gesprächen mit dem MCV habe ich sehr schnell gesehen, mit welchem Engagement und Begeisterung hier am Brauchtum Fastnacht gearbeitet wird. Daher unterstütze ich gerne den Mainzer Rosenmontagszug und freue mich auf dem 27. Februar“. MCV-Präsident Reinhard Urban ergänzt: „Wir sind begeistert von Albert Sahles Engagement und sehr dankbar für die Unterstützung, die er für die Mainzer Straßenfastnacht leistet. Sein Förderer-Beitrag trägt mit zur Finanzierung der Straßenfastnacht bei.“

Der Motto-Pin, limitiert auf 3.000 Stück, ist erhältlich bei den MCV-Zugplakettenverkäufern, im MCV-Haus und MCV-Onlineshop, und natürlich bei Partnern der Mainzer Fastnacht wie Möbel-Martin, Metro, Kaufhof und anderen – HELAU! ■

Kimmt e Stermche – und blost unsern Zuuch weg!

Awwer aach sunst is nix mehr wie's emool war! – Schambes Ratzegickel rechnet ab

TEXT: GÜNTER RÜTTIGER ILLUSTRATION: PETER BECKHAUS

Das des Stermche außerm Wermche vum Termche aach de Rosemondaachs zuuch vunn de Gass geblöse hot, war e gonz bleed Nadurereichnis – unn kään Weltunnergang! Okay, die Uniforme musste mit em Treenche im Knopploch widder in de Schronk gehängt wern, geeche die Nadur kimmste halterster mit oo. Doch die Narrn hawe sich ihr närrisch Freid vunn all dem mit verderwe losse unn in ihre Veroine de Rosemondaach spontan gefeiert. So weit wär alles gut gewese, awwer letzten Endes hot des Ereichnis in aller Deitlichkeit gezeichnet, dass heit doch alles onnerster is als wie frieher. Frieher wär neemlich niemand uff so e Schnapsidee komme, de Rosemondaachs zuuch im Wonnemonat Mai unner em onnern Name noochzehole. Im Mai, do hat mer schließlich onnern Dinger im Kopp! Aschermittwoch war Aschermittwoch, Schluss unn Aus! – unn des war aach gut so. So hot die Fassenacht ihr Alläästellungsmerkmal behalle unn is nit wie heit zum beliebiche „Event“ verkomme. Des gonz Geschwätz, ob der Zuuch trotz aller drohender Gefahrn hätt laafe könne, unn vielleicht wie in Brasilien ohne dribber zu redde zwonzisch Tode in Kauf zu nemme, wolle mer hier nit weiter fortfiehrn, schunn allääns der Gedonke an so ebbes is so ebbes vunn hirnrissisch! Awwer des Geschehe zeicht uns doch in aller Deitlichkeit,

dass heit garnit mehr des „Brauchtum Fassenacht“ unn soi Traditione im Mittelpunkt steht, sondern allääns die Gaudi unn des „Sich zur Schau stelle“, egal wie unn wo! Unn des vum äänzelne Besucher bis zu de närrische Owwerma-schorese – leider!

Wer brauch donn heit noch Traditione?

Wies aussieht, brauch die kaum ääner mehr odder vielleicht grad noch so wonns ins Geschäft basst! Doch des is kää nei Erkenntnis, des zeichent sich schunn seit Jahr unn Daach ab. Dass frieher vieles onnerst, awwer alles viel scheener war als heit, dodriwwer sinn sich alle alte Fassenachter äänich! Ei klar, horch emool!

Doch dass die „Alte“ dem Traditionsverfall, besonnern in de Sitzungsfassenacht, hinnerher jammern, is schunn e bissje schoiheilich. Denn den Orden misse se sich selbst mit Tusch unn ui, ui, ui umhänge, weil se in ihm Jugend- unn Erneuerungswahn selbst schuld droo sinn.

Nadierlich war frieher alles onnerst, zum Beispiel gabs en Orden unn e Fläschje Woi als Dank vum Veroin an soi Aktive, mehr nit. Uffwandsentschädichunge odder handfest Gaasche hot kääner kriecht, mer war stolz, soin Veroin re-präsentiern zu derfe unn war aach nit fünf Mool am Obend

bei onnern Veroine unnerwegs geeche Cäsche uff die Hond.

Jeder Veroin hat do-mools soin unverwech-selbare Charakter unn Ausstrahlung dorch soi Aktive, heit brauchst de nur uff ää beliebig Sitzung in Meenz zu gehe unn du kennst alle Vorträäch vunn Weisenau bis Mumbach! Was häääst hier in Meenz, in Wissbade heerste aach nix onnerster!

E Sitzung war e gesellschaftlich Ereignis!

Aach es Publikum hot sich entscheidend gewandelt. Hot mer sich frieher, weil die Kaate

oft nit nummeriert warn, schunn long vor Beginn im Saal zum Oistimmungsschoppe getroffen, schluppt mer heit mit de erste Takte vum Narrhallamarsch uff soin Platz unn kriecht korb vor de Paus es erste Fläschje Mineralwasser, mer muss jo fahrn, Stimmung pur!

Do kimmste schunn ins Simmeliern! Ging mer frieher uff e groß Sitzung – unn nit nur do – war en dunkle Oozuuch unn mindestens es „Klääne Schwarze“, mitunner aach noch mit Nerzje, obligatorisch. Vielleicht noch e Babbierblumm im Knopploch, des wars. Mer hot sich long vorher uff den Obend gefreut, um sich feierlich erwartungsfroh bei soim Veroin zu treffe, behaachlich bei Kerzeschoi, mer hot sich gonz ääfach dehääm gefiehl. Heit hocke do teils abenteuerliche Gestalte mit stundelonger Gesichtsbemoolung, die noch deirer war als die Rechnung in de Rhoigoldhall plus Oitritt unn Pauseesse. Nur lache derfe die nit, weil donn alles dorch enanner rutscht.

Frieher wars aach mucksmaisjestill im Saal bei jedem Vortraach unn jed versteckelt Pointe is bejubelt worn, heit gehts oft nur mit Gekrisch unn bleede Witz, die schunn zu Napoleons Zeite zu schwerem Kerker gefiehr hawwe. Unn schunn der Versuch, Laasch uff Ar...m zu reime, is ui, ui, ui unn stending oweetsching verdächtisch! Iwwerhaupt, des dauernde Uffsteie unn Hiehocke is so ebbes vunn ungemietlich, dass mer eichtlich garnit mehr vunn ere „Sitzung“ redde kann.



Aach die Saallieder sinn verschwunne, einstmools als Programmbeitrag vum Publikum begeistert gesunge, wie nooch de Begrießung dorch de Präsident, des hot närrisch zusammegeschweiß. Die alte, scheene Melodie kann heit kään Kapellmääster mehr spiele, schunn die Frau Wertin vunn de Lahn is grenzwertisch. Heit konns terminbedingt passiern, dass die Hofsänger noch vorm Protokoller uff de Biehn steh, wonns noch ääner gibt – unn die Sitzung is gelaafe, odder noch schlimmer, Rock unn Hävi Meddel – unn die Stimmung fier de Rest vum Obend is restlos im Äämer – gonz unne.

Galaprunkfremdesitzung – de reinste Zerkus!

Es soll Fremdesitzung gewewe, wo de Titel allää dorch die fremde Redner, die wo do ufftrete, gerechtferticht is. Unn was des heit alles fier Granate sinn, die do uff de Biehn erum hibbe. Freihännisch unn ausewennisch muss des alles soi, do traut sich kaum ääner zwischedorch in soi Manuskript zu gucke, des wär jo unprofessionell! Wie donn aach, die obligatorische Bütte sinn bei viele Veroine schunn längst vunn de Holzwerm gefresse, die Fassenacht geht jo mit de Zeit. Vielleicht geht aach dodorch mit de Zeit die Fassenacht!

Unn was die Kumbeern fier ään Vortraach alles mit uff die Biehn schlepe, des deht monchem Wanderzerkus als Requisite fier e gonz Spielzeit reiche. „Das gesprochene Wort“ war emool e Markezeiche fier die Meenzer Fassenacht, heit hätt selbst en Seppel Glückert in de Bütt mit Frack unn Kapp schlechte Kaate.

Ja, unn die Präsidenten, des warn frieher in sich selbst ruhende, verbindliche, awwer dorchaus schlaachfertiche Perseenlicheite, die mehr odder wenicher elegant dorch e Sitzung gefiehr hawwe unn immer em Aktive de Applaus iwwerlosse hawwe. Heit sinn monche „Moderatoren“ die reinste Enterteener, awwer redde mer liewer vunn was onnerm!

Zum Beispiel iwwer die Profis, die sich in de Fassenacht, besonnern im Fernseh, breit mache. Frieher war so en Komiker peinlichst beriehr, wonn er mit de Fassenacht in Verbindung gebrocht worn is, an so em Pöbel wollt sich kääner messe losse. Awwer seit mer domit mehr als trucke Brot verdiene kann, entdecke mehr unn mehr vunn dene abgezockte Komödianten ihr volksnah närrisch Ader. Dass mer awwer Mutterwitz unn Humor nit dorch intellektuelle Kälte ersetze kann, die Erkenntnis hot sich noch nit bis in die owwere Etaasche erumgeschwätzt, im Geechedeil, mer is stolz druff, so „Bütte-Asse“ sponsern zu könne,

Dass es do tatsächlich noch Leit in de Veroine gibt, die des nooch wie vor umsonst mache, is schunn e klää Wunner, awwer aach e Zeiche vunn Hoffnung, dass die Fassenacht aach des iwwersteht. Wenn awwer ääner mäant, die goldische Zeite keeme widder ... Narrhallamarsch! ■

ERNST NEGER
Dächer Fassaden Solarenergie

An der Brunnenstube 20
55120 Mainz
Telefon 061 31 99 67-0
www.neger.de

**Egal, worunter
Sie Schutz suchen –
wir haben für jeden
das richtige Dach.**

Die „Ladies Funzel Night“: Klasse Idee, aber nicht neu – eine Sitzung „von Damen für Damen“ gab’s schon 1843

„Narrheit“ ist kein Männer-Privileg

2017 wird es eine „Ladies Funzel Night“ beim MCV geben. Eine Sitzung mit Damenkomitee und nur für Damen. Ist die Idee wirklich neu? Wir haben mal nachgeschaut, unter anderem in Günter Schenks „Mainzer Fastnachts ABC“ von 2011 zum Inhaltlichen und Begrifflichen und in zahlreichen Liederheften zu Damensitzungen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert im MCV-Archiv.

TEXT: DR. MICHAEL KLÄGER FOTOS: MCV-ARCHIV



Kaum war die reformierte Fastnacht in Mainz 1837 gegründet worden, kaum hatten Ranzen- garde und MCV ihre ersten General- versammlungen – nur für Männer – abgehalten, forderte 1839 der Journalist und Publizist Dr. Eduard Reis in der Zeitschrift „Das Rheinland“: „In der That sehe ich nicht ein, warum Männer allein das Privileg zur Narrheit haben sollen; da doch in diesem Reich der Unschuld und der Kindheit das Recht des Stärkeren nicht gelten kann. Ich rathe daher den Damen, Ansprüche auf Gleichstellung zu machen, und auch im Narrenrath Sitz und Stimme zu verlangen; die Civilisation gebietet es dringend, und das inhaltsschwere Wort ‚Emancipation der Frauen‘ darf wenigstens im Narrenreich kein leerer Schall sein.“ Schon ein Jahr später bekamen die Männer im MCV jeweils zwei Damenkarten für eine „Carnaval-Ver- sammlung mit Ball“. Die „Sitzung mit Damen“ war geboren und fand statt am 14. Februar 1840.

Girls just wanna have fun: Liederhefte sind heute die wichtigsten historischen Belege für frühes weibliches Fastnachtstreiben.



1843 kam es dann erstmals zu einer Sitzung von Damen für Damen, al-

lerdings können sich das weder Ranzen- garde noch MCV als Verdienst anrechnen, denn Veranstalter der „Caffee-Narrhalla“ war der Wirt des „Falckschen Saales“. Da es im Adress- buch von 1839 unter den Falks und Falcks nur einen Gastwirt Konrad Falck, den Wirt des Frankfurter Hofes gibt, spricht einiges für diese Lokalität als Veranstaltungsort. Ein Besucher berichtet, dass die Veranstaltung am Sonntag mit Kaffee und Kuchen begann, Vorträge und Lieder wechselten einander ab und auch nach dem Abendessen ging es noch weiter, einige hielten es bis Mitternacht aus. Es gilt also zu unterscheiden zwischen den Sitzungen mit Damen und den reinen Damensitzungen. Die historischen Liederhefte sollten mehrheitlich zu Sitzungen mit Damen gehören. In der Gegenwart gibt es in mehreren Vereinen reine Frauensitzungen, etwa den „Hausfrauenkongress“ des MCC, die „Hausdrachensitzung“ der Mainzer Kleppergarde, die „Hexensitzung“ der Mombacher Maletengarde, die „Deiwelsweiber-Sitzung“ der Mainzer Husarengarde oder die „Amazonensitzung“ der Mombacher Prinzen- garde. ■

FÖRDERVEREIN – UNTERSTÜTZEN SIE DAS MAINZER FASTNACHTSMUSEUM

Das Mainzer Fastnachtsmuseum lässt mehr als 160 Jahre Fastnachtsgeschichte Revue passieren und zeigt vieles, was für die Fünfte Jahreszeit in Mainz typisch ist. Führungen und Vorträge, Mainzer Fastnachtsgrößen mit unvergesslichen Auftritten sind im Museum „präsent“, so z. B. „Fraa Babbisch“ und „Fraa Struwwelich“, Ernst Neger, Margit Sponheimer, Dr. Willi Scheu, Rolf Braun, Herbert Bonewitz u. v. a. **Dafür brauchen wir natürlich auch Ihre Unterstützung: Werden Sie Mitglied im Förderverein Mainzer Fastnachtsmuseum e. V. oder arbeiten Sie im ehrenamtlichen Team des Museums selbst mit.** Nähere Einzelheiten dazu erfahren Sie in unserer Geschäftsstelle: **FÖRDERVEREIN MAINZER FASTNACHTSMUSEUM E. V.**, Kaiserstraße 76-78, 55116 Mainz, Tel. (0 61 31) 6696950 ... oder melden Sie sich einfach mit dem untenstehenden Formular an (bitte an obige Adresse senden).

- Ich interessiere mich für eine ehrenamtliche Mitarbeit im Mainzer Fastnachtsmuseum.
- Hiermit beantrage(n) ich/wir die Aufnahme in den Förderverein Mainzer Fastnachtsmuseum e. V.

- 20,- € (Mindestbeitrag für Einzelmitglieder)
- 66,- € (Mindestbeitrag für juristische Personen)

Ich ermächtige den Förderverein Mainzer Fastnachtsmuseum e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Mainzer Fastnachtsmuseum e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Zahlungsart: **Wiederkehrende Zahlung.**

Diese Erklärung gilt bis auf weiteres; der Widerruf wird schriftlich erfolgen. Der Austritt aus dem Verein ist durch schriftliche Kündigung mit vier- teljährlicher Frist zum Jahresende möglich

Name, Vorname

Verein / Behörde / jur. Person

Straße, Hausnummer, Postleitzahl und Wohnort

Telefon / E-Mail

Geburtsdatum

Datum / Unterschrift

Name, Vorname des Kontoinhabers

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Wohnort

IBAN

BIC

Bank

Ort, Datum, Unterschrift



Bereit zum Reload: Das Damenkomitee für die „Ladies Funzel Night“ 2017.

Die ZUGENT: Endlich emol ganz vorne dran

von Peter Beckhaus



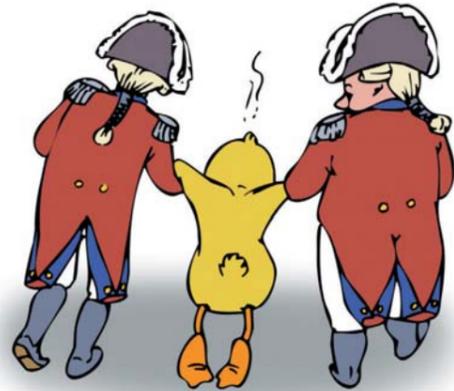
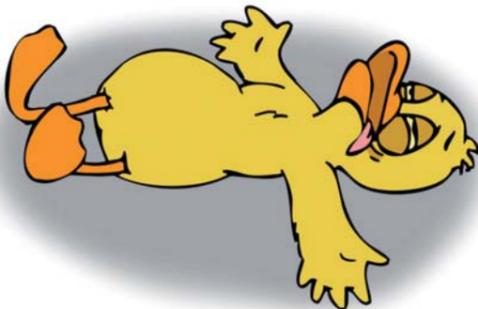
De letzte Rosemondaach war komplett vom Wind verweht.
Drum hat nach langer Planung mer ihn in der Mai verlee't.
Unn feiert mit, weil's grad so praktisch war,
Rheinhessens Gründung vor zweihunnert Jahr.

Die Zugent' fand des toll. Doch was am beste ihr gefiel:
Mit ihre kühnste Wünsche sah se plötzlich sich am Ziel!
Zum erste Mal – drum Ehr', wem Ehr' gebührt! –
hot sie de Zug voll Stolz heut angeführt.



Erfrischend war die Perspektive, die sich ei'm hier bot.
Nit so wie sonst, nur müde Narr'n in Prinzgardiste-Rot,
die aus Prinzip nur Schlendergänger war'n.
Nee! Vorne raus war völlig freie Bahn!

Drum legt se los, unn sie erkennt voll frischem Tatendrang:
„Fer den, der vorneweg leeft, is de Zug ach nit so lang!
Was geht's heut flott! Nit alles, dass mer rennt!
Weil – nächst' Jahr dappst de widder ganz am End.“



Doch uff'm Heimweg gab's, wenn auch nit allzu folgeschwer,
fer unser Zugent' doch ein etwas peinliches Malheur:
Sie lee't sich uff die Gass unn will nit weiter,
wie e nass Handtuch eher als wie en Wegbereiter.

Die Diagnos' war schnell gestellt. Mer konnt's ja förmlich sehe:
Sie hatt' total verausgabt sich unn konnt kää Schritt mehr gehe.
Auch wenn die Ent' des Ganze sehr genosse,
hat sie ihr Pulver 'n Tick zu schnell verschosse.

Peter Beckhaus

Ja HALLO – wer ist denn da?
Das neue T-Modell etwa?

Die neue E-Klasse in Kombiversion –
sagen Sie bloß, Sie wussten das schon?

Sie schützt Ihr Ohr, auch wenn es kracht –
nicht nur zur Mainzer Fassenacht!

HELAU

Die Mercedes-Benz Niederlassung Mainz
grüßt alle Närrinnen und Narrhallesen!

Mercedes-Benz

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart **Partner vor Ort: Niederlassung Mainz**
Daimler AG, vertreten durch die Mercedes-Benz Vertrieb Pkw GmbH • Mercedesstraße 1 • 55128 Mainz
E-Mail: info.mainz@daimler.com • Tel.: 06131-367-0 Fax: 06131-367-203 www.mercedes-benz-mainz.de



Feiern ist einfach.



sparkasse-mainz.de/fastnacht

Jedem Narr in Meenz is klar,
Schun seit über 1000 Jahr',
geheert de Dom zu Meenz am Rhoi,
Wie Fassenacht, Weck, Worscht und Woi.

Net jedem is jedoch bekannt,
Aach die Sparkass' hierzuland,
Hat schun seit 190 Jahr'
Für Ihr Kunde stets ein Ohr.

In finanziell' pikante Frage,
Kann dir die Sparkass' alles sage,
Ob Konto oder Wertpapier,
Gut berate werst de hier.

Ob Dispo oder Baukredit,
In allem is die Sparkass' fit,
Drum denk dran: nach 'em Heringesse,
Den Gang zur Sparkass' net vergesse!



Wenn's um Geld geht
 Sparkasse
Mainz